Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Hugmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jugmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 172. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 29. Juli 1915.

Blutige Niederlage der Italiener.

Erfolge in den Vogesen und vor Warschau.

Erfolge bei Souchez. — Französische Angriffe in den Vogesen zurückgeschlagen. — Vorwärtsschreitender Angriff der Deutschen bei Rozan. — Gescheiterte Gegenangriffe der Russen am Narew. — Goworowo und Pierunow erobert. — 3500 Russen gefangen.

WTB **Großes Hauptquartier**, den 28. Juli 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindlichen Teile unserer Stellungen nachts von schlesischen Truppen erstürmt. 4 Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Lingekopf—Barenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigen Nahkämpfen zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern abend verlorengegangenen Gräben am Lingekopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitau und dem Niemen wurden gestern noch etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht. Oestlich und südöstlich von Rozan schreitet unser Angriff vorwärts. Goworowo wurde genommen.

Nördlich von Serock beiderseits des Narew und südlich von Nasielsk setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort. Sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan

2500 Gefangene

und 7 Maschinengewehre in unserer Hand.

Vor Warschau und westlich von Blonie wurde der Ort Pierunow von uns erstürmt.

In der Gegend südwestlich von Gora—Kalwarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Fortlinie von Warschau.

Die zweite Schlacht im Görzischen für Italien verloren.

Erfolglose Gegenvorstöße der Russen. — Der Angriff der Italiener gegen den Doberdo ermattet; nur noch schwächliche Vorstöße. — 100 000 Mann Gesamtverluste der Italiener im Görzischen. — Erfolge der österreichischen Flotte.

WTB **Wien**, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich Iwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermattete auch der gegen das Plateau von Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer. Ansonsten rafften sie sich nur mehr zu vereinzelten schwächlichen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden. In den Kämpfen großen Stiles trat somit eine Pause ein.

Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere

zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolge des Feindes,

der diesmal in einem ungefähr 30 Kilometer breiten Raume zwischen dem Monte Sabotino und der Küste sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen eingesetzt hat und um jeden Preis ohne Rücksicht auf die Opfer von Menschen und Material durchzubrechen versuchte.

Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 Mann einzuschätzen.

Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschüttert und unerschütterlich stehen sie immer noch dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 27. Juli unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedoeinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazine, Wachthäuser und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolge. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Das Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof von Ancona, eine Batterie, die Kasernen und sonstige Objekte erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Naphthatank entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind ohne Verlust eingerückt. Feindliche Seestreitkräfte sind nicht gesichtet worden.

Flottenkommando.

Ueber die russische Gegenoffensive

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Als die deutschen Truppen die Narew-Front durchbrochen hatten und damit die rechte Flanke und die rückwärtigen Verbindungen des russischen Heeres in Zentralpolen empfindlich bedrohten, mußte für die russische Heeresleitung die Frage entstehen, wie sie sich demgegenüber verhalten würde. Sie konnte zunächst ihre Lage für so ungünstig ansehen, daß sie auf einen weiteren Widerstand überhaupt verzichtete und einen allgemeinen Rückzug in das Innere des Reiches antrat. Dies wurde auch vielfach erwartet und in auswärtigen Blättern als die richtige Maßnahme hingestellt.

Tatsächlich haben die Russen aber einen anderen Entschluß gefaßt. Soweit man aus den bisher vorliegenden Nachrichten erkennen kann, beabsichtigen sie, innerhalb des Festungsvierecks ihren Widerstand weiter fortzusetzen. Wenigstens werden von allen Seiten heftige Kämpfe geführt, bei denen nicht etwa nur die Nachhuten des abziehenden russischen Heeres, sondern auch die Hauptkräfte selbst beteiligt zu sein scheinen. Sollte aber der Widerstand fortgesetzt werden, so müßte unter allen Umständen das weitere Vorschreiten der über den Narew vorgedrungenen deutschen Truppen verhindert werden. Der Gedanke lag nahe, mit den Hauptkräften dagegen vorzugehen, um zunächst diese Gefahr zu beseitigen. Dies war aber nicht ohne weiteres ausführbar, weil der größte Teil des russischen Heeres zwischen Bug und Weichsel in hartem Kampfe mit den dort vordringenden Armeen Mackensen stand. Hätten die Russen von dort erhebliche Kräfte weggenommen, so wäre ihr Widerstand südlich von Lublin und Cholm sehr bald niedergerungen worden. Sie hätten die wichtige Eisenbahnlinie Iwangorod-Kowel und die bedeutenden Etappen- und Stützpunkte Lublin und Cholm ohne weiteres verloren und das weitere Vorgehen der Deutschen nicht mehr aufhalten können. Es erschien umso weniger möglich, Kräfte von dort wegzunehmen, als die Kämpfe sich im allgemeinen zugunsten der Verbündeten entwickelten. Der rechte Flügel der Armee Mackensen hatte bemerkenswerte Fortschritte gemacht und, westlich des Bug vorgehend, beträchtlichen Raum nach Norden gewonnen. Die im Süden vorgehenden russischen Kräfte waren dort also unentbehrlich.

Die Abwehr der deutschen Truppen am Narew mußte deshalb mit den an Ort und Stelle befindlichen Kräften versucht werden. Es ist aber möglich, daß der Nordflügel der Russen eine Verstärkung von der Westfront erhalten hat. In der letzten Zeit hatten die Russen das Westufer der Weichsel vollkommen geräumt und waren mit ihren Hauptkräften auf Iwangorod und Warschau zurückgegangen. Wenn sich auch ein Teil davon in der erweiterten Brückenkopfstellung westlich von Warschau befindet, ein anderer Teil zur Verstärkung der Besatzung von Warschau und Nowo Georgiewsk verwendet worden ist, so blieben doch immer noch Kräfte übrig, über die die russische Heeresleitung in anderer Weise verfügen konnte und die voraussichtlich zur Verstärkung des russischen Nordflügels benutzt worden sind. Sein weiteres Verhalten konnte entweder offensiv oder defensiv sein.

Nachdem die Narew-Linie verloren gegangen war, kam als nächster größerer Abschnitt, der sich zur Verteidigung eignete, der Bug in Betracht, der auf der Strecke von Segrze bis Malkin die Richtung von Ost nach West hat und sich dem Vormarsch der Deutschen frontal vorlegt. Hinter ihm konnte wohl eine neue Verteidigungsstellung angenommen werden, in der der Vormarsch der Deutschen einige Zeit aufgehalten wurde. Die russische Heeresleitung hat sich aber zu einem anderen Verfahren entschlossen und die deutschen Truppen angegriffen. Das Bestreben, die Verteidigung in offensivem Sinne zu führen und die Deutschen durch einen einheitlichen, mit starken Kräften unternommenen Angriff zu schlagen und wieder über den Narew zurückzuwerfen, ist gewiß anzuerkennen. Aber wiederum hat sich die Unfähigkeit des russischen Heeres zu größeren Offensiv-Unternehmungen gezeigt. Es ist auch hier den Russen nicht gelungen, Erfolge zu erzielen. Die Angriffe wurden auf der ganzen Front abgeschlagen und sie selbst zurückgeworfen. Die Deutschen sind sofort zur Verfolgung übergegangen, haben einen Teil in der Richtung auf den Bug, den anderen in östlicher Richtung zurückgeworfen. Dies bedeutet für die Deutschen zunächst einen vollen taktischen Erfolg, der rein äußerlich wieder in der großen Zahl der Gefangenen in die Erscheinung tritt. Außerdem hat ihnen der Sieg Geländegewinn eingebracht, was in bezug auf die Gesamtlage von großer Bedeutung ist. Das russische Heer wird dadurch immer mehr auf seine eigene Mitte zusammengedrängt und verliert von Tag zu Tag mehr an Operationsfreiheit. Die Deutschen nähern sich der wichtigsten Eisenbahnlinie Warschau-Wilna, die namentlich von den noch Osten in der Richtung auf Ostrow vorgehenden Abteilungen leicht erreicht werden kann.

So bedeutet die Abweisung der russischen Gegenoffensive einen neuen wichtigen Fortschritt in der Entwicklung der Operationen gegen den russischen rechten Heeresflügel und hat die Deutschen wiederum einen bedeutenden Schritt ihrem Operationsziele näher gebracht.

Die rückwärtigen Verbindungen der Russen

bb **Berlin**, 28. Juli. (Privattelegr.) Der „Berl. Lokalanzeiger" läßt sich von seinem Kriegsberichterstatter Kirchlehner aus dem Kriegspressequartier über die rückwärtigen Verbindungen der Russen folgendes berichten: Die russische Hauptmacht ist in einem Raume vereinigt, der etwa der Größe Ostpreußens entspricht. Sie vermag auf die Dauer nur dann Widerstand zu leisten, wenn die Verbindungen mit dem Innern Rußlands gesichert sind. Die Ostfront des polnischen Zentralraumes muß dem Feind offen bleiben. So schreibt die englische und die französische Presse und sie sieht schon im Geiste dieser Verbindungen der Verbündeten durch die Operationen der Deutschen und Oesterreicher abgeschnitten.

So schmeichelhaft diese Befürchtungen für uns sind — die Ententepresse übertreibt — so einfach ist es nicht, der russischen Armee den Rückzug gänzlich abzuschneiden. Der polnische Zentralraum und das ihm glazisartig vorgelagerte Manövriergelände, soweit es jetzt noch in den Händen des Feindes ist, hat nämlich die Eigenschaft, seine Basis tatsächlich im Osten zu haben. Verbindet man Grodno, Ossowiec, Nowo-Georgiewsk, Iwangorod mit Grubieszow am oberen Bug und zieht dann ungefähr einen geraden Strich nordwärts nach Grodno, so hat man jenen Raum umschlossen, in dem sich die Russen befinden. Dieser Raum weist eine 300 Kilometer breite Grundlinie Grodno—Grubieszow im Osten auf und verjüngt sich pyramidenförmig gegen Westen. Die Mitte bildet etwa die Feste Nowo-Georgiewsk. Die Verbindungen des Feindes mit Rußland sind daher räumlich beträchtlich. Eines ist an ihnen bedenklich: An der Mitte der so bedeutungsvollen Verbindung drängt sich ein breites Stück Sumpf- und Waldland hinein. Dieses unwegsame, zum Teil allgemein ungangbare Gelände zieht sich etwa von Cholm, dann über Brest—Litowsk, bis halbwegs Bialostok, wobei es von der früher erwähnten Frontlinie stets weiter nach Osten abbleibt.

Die vornehmlich militärischen Zwecken dienenden russischen Eisenbahnen haben zwar dieses schwierige Hindernis trefflich überwunden. Das gegen das Innere Rußlands führende Schienennetz ist reichlich ausgebaut. Zurückgeblieben ist hingegen die Entwicklung des Straßen- und Wegenetzes. In dieser Hinsicht ist das im polnischen Geländeraum versammelte russische Heer tatsächlich nur auf mit zwei langgezogenen Landzungen vergleichbaren Streifen Landes angewiesen, die die Verbindung mit dem Innern des Reiches über's Land zulassen. Diese Landverbindungen weichen dem großen Hindernis in der Mitte aus und führen nördlich oder südlich um das Hindernis herum. Von der ostgalizischen Nordgrenze am Bug kommt nur etwa ein Landstreifen von 50 Kilometer Tiefe in Betracht, der auf russischem Boden Marschbewegungen größerer Körper aus dem Zentralraum gegen Südrußland gestattet. Dieser Streifen ist so gut wie abgesperrt. Wollen die Russen nach dem Innern Rußlands abmarschieren, so müssen sie sich hier entweder durchschlagen oder den Weg nördlich des Polesie wählen. Aus dem Raume Brest-Litowsk führen mehrere Straßen nach Nordosten gegen Minsk und Wilna. Aber selbst diese Straße wird wiederholt durch Wald und Sumpf in gefährliche Engen verwandelt.

Es bleiben also als Verbindungslinie nur die Eisenbahnen übrig. Es gibt deren sechs gegen Osten durchgängige Linien. Fast alle sind zweigleisig. Die südlichste eingleisige Linie von Iwangorod über Cholm ist durchschnitten. Der nördlichen, zweigleisigen Bahn Warschau—Wilna—Petersburg steht das gleiche Schicksal unmittelbar bevor. Aus diesem Grunde kommt dem Einbruche starker deutscher Kräfte bis fast nach Litauen hinein die größte Bedeutung zu. Da hierdurch die russischen Verbindungen auf das empfindlichste bedroht werden, versetzen die über den Narew von Norden gegen Süden vorstoßenden Kolonnen der Armeen von Gallwitz und von Scholtz den Feind in unmittelbare Gefahr. Die verbündeten Truppen der Südfront wieder drohen von der entgegengesetzten Seite. Sie bedrohen den hochwichtigen Verkehrsknotenpunkt von Brest-Litowsk und verschließen damit die Verbindungen nach Südrußland. Dabei sind die Verbindungen der Verbündeten fast gänzlich unempfindlich, weil der aus einer Zentralstellung vorstoßende Feind unsere Truppen höchstens auf ihre eigenen Etappenlinien zurückdrängen könnte.

Die große Offensive der deutschen und der österreichisch-ungarischen Heere stellt eine strategische Leistung dar, deren großzügiger Entwurf zuguterletzt von großem Erfolg gekrönt sein kann.

Vom Kriegsschauplatz im Osten

erfahren wir heute nur wenig; das Wenige aber darf uns mit neuer Befriedigung erfüllen, zeigt es uns doch, daß die Operationen weiter den planmäßigen Verlauf nehmen, den die Oberste Heeresleitung beabsichtigt. Warum sie nicht mehr mit den ungeahnt großen Erfolgen enden und sich nicht mehr mit der Schnelligkeit vollziehen, wie in der Vorwoche, darüber haben wir schon gestern unsere Ansicht geäußert.

Der deutsche Vormarsch östlich und südlich der eingenommenen Festung Rozan schreitet zielbewußt fort. Er hat neuerdings zur Einnahme von Goworowo geführt, das elf Kilometer östlich Rozan liegt; der Feind wird also an dieser Stelle immer weiter nach Osten zurückgedrängt und energisch verfolgt. Schöne Erfolge wurden auch nördlich der Narewfestung Serock und Nasielsk erstritten, wo die schon am Montag eingesetzte und bisher gescheiterte Gegenoffensive der Russen, deren Bedeutung und Aussichten unser Berliner militärischer Mitarbeiter in einem Artikel an anderer Stelle dieser Nummer beleuchtet, neue Mißerfolge hatte. Serock liegt etwa 20 Kilometer südlich des eroberten Pultusk und ist ein Vorwerk von Nowo Georgiewsk am Einfluß des Bug in den Narew. Nasielsk liegt ebenso weit südwestlich von Pultusk. Der Zusammenbruch der russischen Gegenangriffe kommt in seiner äußern Bedeutung in der Zahl von 2500 Gefangenen zum Ausdruck, die in diesen Kämpfen gemacht wurden. Auch dringen unsere Truppen von Westen her weiter auf Warschau vor, wie die Erstürmung des Dorfes Pierunow zeigt, das 24 Kilometer westlich der Frontlinie von Warschau liegt.

Sehr gute Kunde kommt heute vom italienischen Kriegsschauplatz. Die Italiener hatten bekanntlich auf dem Plateau von Doberdo in den letzten Tagen nach russischem Muster unter skrupellosem Einsatz ungezählter Menschenopfer und riesiger Vergeudung schwerer Granaten alles daran gesetzt, an dieser Stelle einen Erfolg zu erringen. Sie scheinen nunmehr der Erschöpfung näher gekommen zu sein, da sie zwar noch ein heftiges Artilleriefeuer unterhalten, ihre Infanterie-Vorstöße aber vereinzelter und schwächer geworden sind. Gewaltiger aber ist der Zusammenbruch der unter gleichen Maßnahmen und mit noch stärkern Kräften von den Italienern begonnenen zweiten Schlacht im Gebiete von Görz. In ihr hatten sie auf einem Gefechtsraum von nur 30 Kilometer nicht weniger als sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen eingesetzt. Indes trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit und trotz des geradezu wahnwitzigen Opferns von Leben und Material haben sie eine entscheidende Niederlage erlitten, ihr Versuch, die österreichischen Linien zu durchbrechen ist gänzlich gescheitert.

Einen äußern Gradmesser für die Größe der italienischen Niederlage findet man in den riesigen Gesamtverlusten, welche der Feind in dieser Schlacht zu verzeichnen hatte und die auf 100 000 Mann, also 2½ Armeekorps, geschätzt werden. Dazu kommt die moralische Wirkung, welche von bedeutendem Einfluß auf die geschlagenen Truppen sein wird und auch sich noch auf das italienische Volk ausdehnen wird, falls man ihm die Wahrheit mitteilt. Die Truppen unserer Verbündeten aber dürfen auf ihren Erfolg stolz sein; mit Bewunderung erkennen wir ihre tapfern Leistungen in dieser schweren Verteidigungsschlacht an, von denen die verbündete Oberste Heeresleitung amtlich das bedeutungsvolle Urteil fällt, daß erst die Geschichte diese Leistungen werde bewerten können. Mit Genugtuung erfahren wir die Feststellung, daß die Oesterreicher nicht nur im Görzischen, sondern auf der ganzen Front im Südwesten ihrer Monarchie unerschüttert und unerschütterlich noch dort stehen, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwartet haben. Das sind Tatsachen, an denen die phrasenhaften Cadorna-Erzählungen nichts ändern können. Wie erst wird es den Italienern ergehen, wenn unsere Verbündeten den Zeitpunkt für gekommen erachten, von der Defensive zur Offensive übergehen zu können?

Die Kriegslage in Rußland.

Ueber Rußlands Verluste.

bb **Berlin**, 28. Juli. (Privattelegr.) Ueber Rußlands Verluste wird dem „Achtuhr-Abendblatt" der „Nationalzeitung" von militärischer Seite geschrieben: Es sind in der letzten Zeit besonders von seiten der Alliierten Mutmaßungen und Schätzungen über die Verluste Rußlands aufgestellt worden und Ziffern, angeblich auf verläßlichem statistischem Material beruhend, wurden genannt, wobei ohne weiteres ersichtlich war, daß die Zahl der Gefangenen viel zu niedrig gegriffen worden ist. Wie groß der Stand der mobilen Armee gewesen ist, die Rußland Anfangs August des Jahres 1914 aufstellte, das entzieht sich natürlich der genauen Kenntnis. Nach früheren Schätzungen hat man die Kriegsstärke der russischen Armee mit 2 400 000 angegeben, allein, diese Zahl dürfte um ein erhebliches übertroffen worden sein. Es ist wohl kaum zu niedrig gegriffen, wenn man annimmt, daß Rußland beim Kriegsbeginn 3 Millionen ins Treffen schickte, die als erste Linie zu betrachten sind. Nun wissen wir aber, daß sich 1½ Millionen Russen rund gerechnet in deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegs-Gefangenschaft befinden. Die Verluste an Toten, Verwundeten und Erkrankten dürfte diese Ziffer annähernd erreichen, wobei man sich bloß an die ungeheuren Verluste bei den russischen Massenangriffen in den Karpathen und auch an die außerordentlich hohen Verlustziffern während des Rückzuges im Mai erinnern muß, wo starke Nachhuttruppen einfach geopfert wurden, um die Hauptmacht zu decken. Daraus ergibt sich, daß die erste Linie der russischen Armee vollständig aufgerieben wurde, ein Umstand, der insbesondere, was Offiziersverluste anbetrifft, stark ins Gewicht fällt. Durch die Mobilisierung der Reichswehr und durch Nachschübe aller Art aus Teilen des Landes, wo sonst keine Soldaten ausgehoben wurden, sind natürlich die Verluste ständig ergänzt worden und im Laufe eines Jahres wurde die russische Armee schon mehrfach aufgefüllt. So sind denn auch jetzt noch russische Heereskräfte von ansehnlichem Umfange vorhanden, aber es zeigt sich, daß die Theorie von der Unerschöpflichkeit des Zarenreiches trotz aller Versicherungen nur eine leere Fabel ist, denn sonst würden jetzt nicht die jungen und jüngsten Jahrgänge herangezogen werden.

Neue Trostgründe für Warschau.

bb **Lugano**, 28. Juli. Magrini telegraphiert laut „Berliner Tageblatt" dem „Secolo", die etwaige Räumung Warschaus wäre zwar ein schwerer Schlag für Rußland, denn Warschau sei nicht bloß die Hauptstadt Polens, sondern Polen selbst. Allein die Räumung Warschaus werde ein russisches Heer frei machen, das für die Verteidigung zwischen Weichsel und Bug besser verwendbar sei. Der Korrespondent preist natürlich die Unbesiegbarkeit Rußlands, das noch nicht einmal die Hälfte seines Heeres mobilisiert habe. (??)

Die entscheidenden Kämpfe beiderseits der Weichsel.

bb **Wien**, 28. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Auf dem östlichen Kriegsschauplatze bereiten sich entscheidende Kämpfe vor. Beide Parteien halten zu diesem Zwecke ihre Hauptkräfte zurück und beschränken sich auf kleinere Vorstöße und Ueberfälle zur Ausgleichung der Front und zu Erkundungen. Am Dniestr und an Zlota Lipa dauern die Plänkeleien fort. Beiderseits der Weichsel und im Buggebiet ist die Ruhe vor dem Sturme eingetreten. Die Eroberung eines russischen Stützpunktes bei Sokal, wobei 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden, ist um so höher zu bewerten, als der Gegner hier allen Sturmversuchen den zähesten Widerstand und das Aufgebot starker feindlicher Kräfte entgegensetzte.

Revals Vorbereitungen auf deutschen Besuch.

bb **Stockholm**, 28. Juli. Einem Revaler Telegramm zufolge wurde auf Verfügung des Seefestungskommandanten ein Aufruf zu freiwilliger Gestellung von 10 000 Männern und 300 Fuhrwerken erlassen, um **Revals Umgegend zu befestigen.** Trotzdem ein feindlicher Einfall unwahrscheinlich sei, sei immerhin eine Vorbereitung zum gebührenden Empfange notwendig. Die Anmeldung ist freiwillig; falls sie jedoch nicht ausreiche, werde eine Zwangsaushebung stattfinden. Der Tagelohn ist auf 2 bis 5 Rubel und die Kost angesetzt. Nicht der Verdienst möge die Leute locken, sondern die Vaterlandsliebe. Der livländische Gouverneur erläßt Bestimmungen über die Räumung und Vernichtung der Vorräte bei einer feindlichen Annäherung.

Was der russische Generalstab erzählt.

WTB **Petersburg**, 28. Juli. Mitteilung des Generalstabes: Zwischen Düna und Niemen keine Veränderung; Kavallerie- und Vorhutgefechte dauern fort. Südwestlich Kowno wurde der Feind in der Nacht zum 27. Juli über den Jesiofluß zurückgetrieben. An der Narewfront nahm die Hartnäckigkeit der Kämpfe im Abschnitt zwischen der Umgegend des Dorfes Dobrolemka und der Umgegend der Festung Nowo Georgiewsk am 25. und 26. Juli zu. Die Offensive des Feindes auf dem linken Narewufer wurde durch unsere kräftigen Gegenangriffe aufgehalten. Viele Dörfer und Gehöfte gehen abwechselnd von einer Hand in die andere über. Im Walde östlich Rozan wird der Kampf sehr heftig. Am 26. Juli warf der Feind dort oberhalb von Sierada starke Reserven in den Kampf. Auf beiden Narewufern machten wir erfolgreiche Angriffe und zwangen einige Truppenteile des Feindes zu ungeordnetem Rückzuge. In der Umgegend des Dorfes Zeppelin (??) machten wir 700 deutsche Gefangene und erbeuteten einige Maschinengewehre. Ein Gegenangriff des Feindes von dem Dorfe Konstantinow aus wurde mit Hilfe von Panzerautomobilen abgewiesen. Auf dem linken Weichselufer warfen wir in der Morgendämmerung des 26. Juli den Feind, welcher eine Annäherung an die Front Naderazyn-Pissono versuchte, durch einen gelungenen Bajonettangriff zurück. Zwischen der Weichsel und Wieprz herrscht mehr Ruhe. Oestlich des Wieprz bis zum Bug dauert der Kampf fort. In der Gegend Nakolupy, Maidan und Ostrowski machten die Deutschen am 26. Juli abends Angriffe mit starken Kräften und nahmen einen Teil unserer Schanzen, wurden aber durch unsern Gegenangriff zurückgeworfen. Die Angriffe der Deutschen nördlich Hrubieczow zeichneten sich andauernd durch einen besonderen Nachdruck aus, aber wir wiesen sie stets zurück. In der Umgebung des Dorfes Annaopol machten unsere Truppen einen lebhaften Gegenangriff. Am Bug heftige Kämpfe in der Gegend Sokal-Poturzoa, wo der Feind einen Teil seiner Truppen auf das rechte Ufer herübergeführt hatte. Zwischen Dnjestr und Pruth fruchtlose feindliche Teilangriffe. Auf dem Schwarzen Meere beschossen unsere Torpedoboote die Hafenanlagen in Samsun und Riza und zerstörten an der kleinasiatischen Küste über 150 Segelfahrzeuge.

Zur Einnahme von Roschan und Pultusk.

Der zum Ostheer entsandte Kriegsberichterstatter der „Magdeburger Zeitung", Rolf Brandt, sendet dem Blatt folgenden drahtlichen Bericht:

Makow, 24. Juli.

Die ersten Vorwerke von Roschan fielen am 19. Juli. Süddeutsche Truppen stießen in einem unerhört tapferen, 1000 Meter langen Sprung vorwärts und nahmen die Höhe 132 links und rechts der Reichsstraße Pultusk und Roschan. Die genommenen russischen Stellungen wurden sofort als deutsche Sturmstellung ausgebaut. Sie ist keine 3 Kilometer von Roschan entfernt. Durch das Scherenfernrohr konnte ich deutlich die roten Dächer und Giebel von Roschan erkennen, ebenso die hohen Erdwerke von Fort 234, hinter dem die Ziegeldächer von Kasernenbauten ziemlich unvorsichtig leuchteten. Die alte Kirche, auf deren Turm die russische Artilleriebeobachtung war, wurde mit 40 Schuß zertrümmert.

Am 22. Juli wurde von norddeutschen Truppen die Höhe 105 genommen. Von Höhe 132 konnte ich deutlich die vernichtende Wirkung unserer ganz schweren Artillerie beobachten, von der fast jeder Schuß saß. Gegen 2 Uhr zeigten die Russen eine weiße Fahne. Ueber 500 wurden gefangen genommen. Die Höhe 132 hatte derweilen ziemlich heftig unter russischem Artilleriefeuer zu leiden. Die Granaten gingen dicht neben den Graben, der bei seiner Front natürlich verlegt worden war, einen guten Schuß weit nieder.

Am 23. Juli wurde die Höhe 118 gegen 10 Uhr innerhalb 10 Minuten genommen, so daß der Kranz von festen Vorstellungen von Roschan heute in deutscher Hand ist. Gleichzeitig begann in der Nacht zum 23. die Beschießung von Pultusk mit ganz schweren Kalibern, und der Narew-Uebergang wurde artilleristisch mit ungeheurer Wucht vorbereitet. Unter dem Dröhnen der allerschwersten Geschütze schien die kleine Stadt Makow zu erzittern. Die entsetzten Einwohner flüchteten in die Keller. Die scheinbar jedenfalls nicht erhebliche Artillerie der Festung wurde so niedergehalten und die russischen Stellungen südwestlich von Bobu mit den schwersten Kalibern zugedeckt, ebenso wie der Brückenkopf von Chmelewo, der festungsähnlich ausgebaut war und den Uebergang über den Narew deckte. Gegen Mittag des 23. Juli war das rechte Narewufer hier und an zwei Stellen oberhalb desselben in der Hand der Stürmenden und die Pioniere begannen unter dem feindlichen Feuer mit dem Brückenschlagen. Unweit Gelsab ich die wackeren nackten Pionierkameraden, wie sie ihre Schiffsbrücken über den Narew eben fertig bekamen. Die Sonne glänzte auf den weißen Körpern. Das russische Infanterie- und Maschinengewehrfeuer am andern Ufer war von der vorgeschobenen Feldartillerie zum Schweigen gebracht worden. Es war ein schönes Bild, das da beraufleuchtete aus dem grünen Waldtal des Narew. Um so furchtbarer wirkten ein paar Kilometer weiter auf der Straße nach Pultusk die genommenen russischen Brückenkopfstellungen. Bei Grudusk und Ostrinogera habe ich den Erfolg der deutschen Artillerie sehen können und meinte, stärkere Wirkung gibt es nicht. Hier war's grauenvoll. Ganze Grabenstücke waren bis oben hin mit Toten und Sterbenden und Schwerverwundeten, die sich in die erhaltenen Teile gerettet hatten, buchstäblich gefüllt. Das Feld lag voller Toter und voll Verwundeter, die nach Wasser schrien. Russische Gefangene und deutsche Sanitäter arbeiteten mit allen Kräften, Hilfe zu bringen. Hier beobachtete ich die unermüdliche Arbeitskraft der deutschen Sanitätsmannschaften, von denen ich in diesen Tagen Wunder der Todesverachtung gesehen habe. Die russischen Verluste müssen hier über jedes Maß gewesen sein. Rätselhaft bleibt nur, daß die prachtvollen stürmenden deutschen Bataillone überhaupt noch Widerstand fanden, nachdem die Artillerie die Stellung einfach zu Klumpen zerschlagen hatte.

Am Narew war inzwischen diese Pionierbrücke fertig geworden, und die erste Kompagnie überschritt den Fluß. Russisches Maschinengewehr- und Infanteriefeuer setzte wieder ein. Die Artillerie belegte den Waldrand so dicht, daß es bald verstummte. Unten am Narewufer, hinter einer kleinen besetzten Insel, lagerten inzwischen in der Abendsonne die Kompagnien, die übergehen sollten. Von Dunst, Rauch und dem Jammer des Schlachtfeldes war hier nichts zu spüren. Der Fluß zog, still sich verbreiternd und wieder verengernd, zwischen den schönen grünen Waldufern. Die Leute, in allerbester Laune, konnten kaum erwarten, den Narew zu überschreiten. Sie verschwanden bald drüben im Walde. Der war auch hier erzwungen. Nachdem so am 23. die Vorstellungen beider Festungen in unserm Besitz waren, wurden heute Rozan und Pultusk von den Russen geräumt. Der rechte Teil der Narewlinie ist fest in unserer Hand.

Von den Kriegsschauplätzen.

Kriegsgedenktag.

bb **Berlin**, 28. Juli. Wie die „Berliner Neuesten Nachrichten" erfahren, wird die Reichsregierung den Gedenktag des Kriegsausbruches nicht ohne eine Kundgebung vorübergehen lassen. Wenn das genannte Blatt richtig unterrichtet ist, wird der Kaiser selbst sich an das deutsche Volk wenden.

Eine Ansprache des Kronprinzen.

* **Großes Hauptquartier**, 28. Juli. Der „Köln. Ztg." wird berichtet: Ich wohnte heute früh im Argonner Wald unter großen Eichen einem feierlichen Felddankgottesdienst der Truppen bei, die am 13. Juli den siegreichen Sturm auf die Höhen 285 und La Fille Morte gemacht hatten, und zwar in Gegenwart von Abordnungen sämtlicher beteiligten Regimenter, deren Fahnen eichenlaubgeschmückt den Feldaltar umgaben. Um 9 Uhr erschien der deutsche Kronprinz. Er begrüßte den anwesenden Generalfeldmarschall Grafen Häseler, Exzellenz v. Mudra, die Truppen und die übrigen Generale. Der Gottesdienst begann mit dem Niederländischen Dankgebet und Lesung des 46. Psalms durch den Divisionspfarrer Karstens. Die Festpredigt, die etwa ausführte, daß der Deutsche ein Held vorm Feind, ein Kind vor Gott sei, hielt Divisionspfarrer Lanahäuser. Er schloß mit dem Segen, während ... ssen die Fahnen sich senkten und der tägliche Kor...endonner des Kampfes verstummte. Sodann richtete der Kronprinz an die Truppen folgende Ansprache:

Kameraden! Ich benutze die Gelegenheit dieses Gottesdienstes, um euch den Dank Seiner Majestät des Kaisers und Königs und meinen ... nen an dieser Stelle auszusprechen, nicht nur für den letzten Sturm, der schwere Opfer gefordert, aber ein schönes, großes Ergebnis gebracht hat, sondern auch für die treue und hingebende Tätigkeit der ganzen elf Monate. **Wir decken unsern Kameraden im Osten den Rücken** und werden, so Gott will, es so lange noch tun, **bis es möglich sein wird, mit unsern Gegnern, den Franzosen, gründlich abzurechnen.** Daß ich mich dabei auf euch verlassen kann, das weiß ich und dafür danke ich euch hier. Seine Majestät der Kaiser und König, unser oberster Kriegsherr, hurra, hurra, hurra!

Hierauf wurden dem Kronprinzen die zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften, 17 erster und 457 zweiter Klasse, vorgestellt. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenzeichen persönlich, drückte ihm die Hand und sprach einige Worte mit ihm. Hierauf zogen die Truppen im Parademarsch vorüber. Eine besondere Bewirtung aus den Feldküchen schloß sich daran an. Dann kehrten sie zu ihren Kampfplätzen zurück.

Die deutschen Fortschritte im Argonner Wald.

bb **Berlin**, 28. Juli. (Privattelegr.) **Aus Genf wird dem „Berl. Lokalanzeiger" gemeldet: Seit Beginn der Woche erzielten die Deutschen im Argonner Walde Fortschritte, welche der französischen Armeepressestelle Besorgnisse einflößten wegen der unmittelbaren Bedrohung der für die Erhaltung der Verbindungen besonders wichtigen westlichen Stützpunkte im Umkreise von Binarville. Die Deutschen verfügen dort, wie von gegnerischer Seite zugestanden wird, über eine zu den verwegensten Angriffen geneigte Elite-Truppe.**

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 28. Juli. Amtlicher Bericht von Dienstagnachmittag: Die Beschießung von Furnes und Ostdünkirchen erwiderten wir mit Artilleriefeuer gegen das deutsche Truppenlager von Westende und Middelkerke. Dünkirchen wurde gestern abend von einem feindlichen Flugzeug mit fünf Bomben belegt, die keinen Schaden anrichteten. In Artois im Abschnitte von Souchez Artilleriefeuer und Handgranatenkämpfe während eines Teiles der Nacht. In den Argonnen wurden zwei Angriffsversuche bei Layon und Binarville-la-Harazée leicht abgeschlagen. In den Vogesen gelang es uns gestern abend, unsere Stellungen auf dem Kamme des Lingekopfes auszudehnen und zu befestigen und den Grat zwischen Linge und Steinbrüchen zu besetzen. Der Feind unternahm drei erfolglose Gegenangriffe. Die deutsche Artillerie beschoß den Schluchtweg.

Amtlicher Bericht von Dienstagabend: In Artois und im Abschnitt Souchez begann wieder die Kanonade mit größerer Stärke. Die Stadt Arras wurde zweimal bombardiert. Ein beginnender Brand konnte schnell gelöscht werden, eine Zivilperson wurde getötet. Zwischen Somme und Aisne die übliche Tätigkeit beider Artillerien. In den Argonnen heftige Kanonade auf der ganzen Front. Im Elsaß beendeten unsere Truppen heute die Eroberung einer sehr stark eingerichteten Stellung, welche die Deutschen auf 200 Meter Höhe über unsern Ausgangsschützengraben auf dem Kamme des Lingekopf, des Schratzmänne und des Barrenkopf besetzt hielten, d. h. auf einer Front von zwei Kilometern. Diese Höhen beherrschen das Hauptfechttal, sowie die große Straße von Notre Dame des Trois Epis. Wir nahmen mehrere Offiziere und über 100 Mann gefangen, welche fünf verschiedenen Regimentern angehören.

Französische Propaganda gegen die Fortsetzung des Krieges.

bb **Berlin**, 28. Juli. Die „Morgenpost" erfährt aus Scheveningen, daß in vielen französischen Departements neue **Flugschriften gegen die Fortsetzung des Krieges** verbreitet werden. Die Urheber, nach denen eifrig geforscht wird, seien unbekannt.

Gegen die Franzosen in Afrika.

WTB **Paris**, 28. Juli. Die „Agence Havas" meldet: Der Gouverneur von Französisch-Aequatorial-Afrika meldet: Infolge erfolgreicher Kämpfe im Gebiete von Morijo, Besam und Assoba besetzte eine Kolonne am 25. Juli den Posten Lomie, der vom Feinde geräumt wurde. Unsere Truppen stoßen gegen den Dschaposten vor und stellen die Verbindung mit einer anderen französischen Kolonne her, welche Stellungen im Norden und Nordosten bis Ngangela besetzt hält.

Nur eine große Luftflotte kann Deutschland vernichten.

Der Plan eines Engländers.

WTB **Paris**, 27. Juli. Der Vertreter des „Petit Journal" hatte mit dem englischen Schriftsteller Weis eine Unterredung. Dieser erklärte, **es sei möglich, Deutschland durch den Bau einer Luftflotte von 20 000 Flugzeugen schnell zu besiegen.** Die Flugzeuge müßten **die Kruppschen Werke, die großen Fabriken Westfalens und die Eisenbahnlinien zerstören** und dadurch Munitions- und Truppentransporte unmöglich machen.

Gibt England die Siegeshoffnung auf?

bb **Köln**, 28. Juli. Ein von einer Londoner Geschäftsreise zurückgekehrter als guter Beobachter bekannter Kaufmann versichert dem Züricher Korrespondenten der „Köln. Ztg.", daß in den letzten Wochen sehr große Truppentransporte über den Kanal stattfanden, die auf französischem Boden ihre weitere Ausbildung erhalten sollen.

In englischen Kreisen rechnet man damit, daß Frankreich in absehbarer Zeit, soweit Menschenmaterial in Frage komme, erschöpft sein werde. Auch die Offensivkraft Rußlands betrachtet man für absehbare Zeit als gebrochen. Die Einnahme Warschaus sei nur eine Frage kurzer Zeit. Der Gewährsmann der „Köln. Ztg." erhielt bei urteilsfähigen englischen Persönlichkeiten wiederholt übereinstimmend die Erklärung, daß **England die Hoffnung auf durchgreifenden Sieg gegen Deutschland aufgegeben habe.**

Wie England kämpft.

WTB **London**, 28. Juli. Die „Morningpost" schreibt in einem Leitartikel: **Deutschland hat eine fürchterliche Macht im Osten zusammengebracht** und treibt die Russen durch sein überlegenes Gewicht zurück, so daß die russischen Stellungen und Armeen gefährdet sind. Trotzdem haben wir von keiner Diversion an der Westfront gehört. **Die britische Armee war untätig.** Wir haben schon wochenlang keine Meldungen von Bedeutung gehört. **Nichts ist geschehen** während dieser Krisis, um den Verbündeten durch einen Druck in Flandern zu Hilfe zu kommen. Deutschland darf die Initiative ergreifen und strategisch ungestraft hier und dort zuschlagen. **Wir behaupten dreißig Laufgräben mit Schwierigkeiten, Deutschland behauptet eine Linie von vielen hundert Meilen einschließlich Belgiens und eines Teiles von Frankreich und unternimmt diese gewaltigen Angriffe.** Trotzdem schmeichelt sich das britische Volk, daß es einen angemessenen Teil am Krieg nimmt. **Die Lage ist gefährlich und unbefriedigend.** Wenn wir nur eine Linie von wenigen Meilen behaupten können, dann liefern wir keine sehr starken Gründe dagegen. Wir geben finanziell für die Linie von dreißig Meilen ebenso viel aus, als Deutschland an allen Grenzen. Rußland und Frankreich wissen, daß wir nicht alles tun, was wir können, und daß wir den Krieg verlängern, weil wir kaum mit halber Kraft kämpfen. Der Artikel schließt mit der Forderung der Wehrpflicht.

Jetzt geht's in Indien los.

WTB **Amsterdam**, 28. Juli. **Hier eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 5. Juli: Offiziere und Fahrgäste des hier eingelaufenen spanischen Postdampfers „Alicante", der unterwegs Aden, Colombo, Ceylon und Singapore berührte, berichten über ernste Unruhen in ganz Indien. Es hätten mehrere Aufstände stattgefunden. In E...** sollen revoltierende Eingeborene von englischen Truppen streng bestraft worden sein, nachdem sie mehrere Engländer ermordet und Läden geplündert hatten. Es sei das Kriegsrecht verkündet worden. Es seien die Europäer bewaffnet, die militärtauglichen englischen Untertanen in die Armee eingestellt und Maßnahmen getroffen worden, die weißen Frauen und Kinder nach Australien oder in die Heimat zu bringen. In Singapore riefen die Behörden alle englischen Untertanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen. Auch unter der eingeborenen Bevölkerung im Norden von Borneo herrsche Unruhe.

Das moralische Recht Deutschlands.

bb **Stockholm**, 28. Juli. Die Schwedin Annie Wall schildert, wie das „Berl. Tagebl." meldet, in „Stockholms Dagblad" eine Audienz, die sie Anfang Mai beim Papst Benedikt hatte. Der Papst gratulierte den Schweden zu ihrer Neutralität, die er auch — sehr gern in Italien aufrechterhalten gesehen hätte. Die Schwedin war Zeugin einer politischen Diskussion zwischen dem Papst und drei Italienern. Der Papst, der mit der Lebhaftigkeit eines Italieners spricht, habe sich dabei vor ihren Augen in einen ausgezeichneten Politiker verwandelt. Man könne verstehen, welch harten Schlag Italiens Kriegserklärung für den Papst bedeutete, der mit all seinem Einfluß dagegen gearbeitet habe.

Die Schwedin hat aus allersicherster Quelle erfahren, daß der Papst sich geäußert habe, **„das moralische Recht ist auf Seite Deutschlands, und das müßte man respektieren."** Als den Erzfeind der römisch-katholischen Kirche betrachte der Papst Rußland. England gegenüber verhalte er sich trotz der wiederholten englischen Versuche, sich bei ihm einzuschmeicheln, vollständig kalt. (Wir geben diese Mitteilungen wieder, wie wir sie finden, und unter ausdrücklichem Vorbehalt. Denn wir haben mit den verschiedenen Mitteilungen der Presse über wirkliche oder angebliche Aeußerungen des Papstes in der letzten Zeit böse Erfahrungen gemacht. D. Red.)

Rumäniens Forderungen.

WTB **Berlin**, 28. Juli. In einer Uebersicht über die Lage auf dem Balkan bemerkt Francis Charmes in der „Revue des Deux Mondes" vom 1. Juli, daß **Rußland nach den letzten Nachrichten alle Forderungen Rumäniens bewilligt** und ihm den Besitz der Bukowina und Siebenbürgens zugestanden habe. Diese Verpflichtung gelte natürlich nur für Rußland, **nicht für England und Frankreich**, die nicht auf die völlige Vernichtung Oesterreich-Ungarns bedacht seien. Sie bewahrten sich freie Hand für einen etwaigen europäischen Kongreß. Die Forderungen Rumäniens seien **viel zu hoch**; es bilde sich ein, das Schicksal Europas in der Hand zu haben, das sei aber nicht der Fall. Das Banat sei serbisch und müsse zum großen Teil an Serbien, dieses „kleine, aber hochedle" Land fallen.

Ein neuer Balkanbund?

* **Bukarest**, 28. Juli. Trotz des jüngsten Dementis erhält sich mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, daß anfangs nächsten Monats eine **Begegnung der Könige von Rumänien, Bulgarien und Griechenland in Begleitung ihrer Minister des Aeußern** stattfinden werde. Die Presse behauptet, daß diese Zusammenkunft keinerlei aggressiven Charakter habe, sondern sich ausschließlich mit der Bildung eines neuen Balkanblockes befassen werde.

(Da der König von Griechenland noch nicht völlig wiederhergestellt ist, so wird man gut tun, die Nachricht mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Vielleicht handelt es sich nur um einen Alarmschuß der beunruhigten Agenten des Vierverbande.)

Ein entscheidender Sieg der Türken.

WTB **Konstantinopel**, 28. Juli. **Nach glaubwürdigen privaten Meldungen aus Erzerum haben die türkischen Truppen gestern den Feind von dem rechten türkischen Flügel aus seiner letzten Stellung vertrieben und ihn unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück.**

Bekämpfung der Lebensmittelnot in Rußland.

WTB **Kopenhagen**, 28. Juli. In Moskau soll vom 24. bis zum 26. Juli ein Kongreß des Städtebundes zur Beratung über die Bekämpfung der Lebensmittelnot stattfinden, die in manchen Städten außerordentlich scharf auftritt und für die ärmeren Schichten unerträglich geworden ist. Bei den Bemühungen um die Linderung der Not stießen die einzelnen vorgehenden Stadtverwaltungen auf unüberwindliche Schwierigkeiten; sie litten unter beständigem Geldmangel und hatten fortgesetzt Schwierigkeiten durch Maßnahmen der Regierung. Die bestellten Lebensmittel kamen häufig zu spät oder verdorben an und mußten mit Verlusten losgeschlagen werden. Sie konnten auch wegen der Ausfuhrverbote in einzelnen Gouvernements nicht an denjenigen Stellen eingekauft werden, wo sie am billigsten waren. Häufig wurden die angeschafften Vorräte von der Militärbehörde requiriert. Es kam hinzu, daß in den Stadtverwaltungen selbst häufig ein starker Widerstand gegen soziale Maßnahmen auftrat. Deshalb soll jetzt in ganz Rußland eine Gesamtorganisation der Städte geschaffen werden.

Keine deutsche Antwort an Wilson?

bb **Berlin**, 28. Juli. (Privattelegr.) Nach der „Voss. Ztg." wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. **Der U-Boot-Krieg wird mit Nachdruck fortgesetzt.**

Amerikas Geschäfte.

* **London**, 28. Juli. „Daily Telegraph" meldet dem „Hannov. Courier" zufolge aus Neuyork: Das amerikanische Handelsministerium veröffentlicht die Ziffern des Handels der Vereinigten Staaten mit den Verbündeten im Mai 1915. Es wurde ausgeführt an Explosivstoffen für 9 800 000 Dollars (5 500 000 Dollars mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres), Eisen und Stahl 26 800 000 Dollars (mehr 6 800 000 Dollars), Automobilen 6 600 000 Dollars (der ganze Automobilexport während der bisherigen elf Monate des laufenden Kriegsjahres beträgt rund 30 500 000 Dollars, dagegen nur 1 Million Dollars in der gleichen Zeit des Vorjahres), Zucker 23 Millionen Dollars (mehr 21 Mill. Dollars), Getreide 88 Millionen Dollars (mehr 38 Millionen Dollars).

Der Krieg gegen Italien.

Die Kämpfe am Isonzo.

* **Wien**, 28. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird der „Köln. Ztg." berichtet: Im Isonzogebiete, namentlich bei dem Plateau von Doberdo, scheinen sich trotz der Niederlage der Italiener die Ereignisse der vorigen Woche wie aus den Vorgängen der jüngsten Tage bekannt ist, wiederholen zu wollen. Es werden nämlich ununterbrochene, **mit großen Truppenmassen angesetzte italienische Angriffe** gemeldet, die von derselben schweren Artillerie unterstützt werden wie in der verflossenen Woche, und die Gleichheit ergänzt auch das bisherige Ergebnis dieser für die Italiener unerhört verlustreichen Angriffe, die **keinen Erfolg** zu verzeichnen hatten. **Die Berge von Leichen**, die sich vor den Stellungen der k. und k. Truppen erheben, werden nicht nur stündlich größer, der Leichengeruch entlang der ganzen Front des Schlachtfeldes ist bereits so unerträglich geworden, daß man aus Görz und anderen Orten aus allen Apotheken und Drogerien Parfüms und Riechmittel in großen Mengen beranschafft, um den Truppen das Verweilen in solcher Atmosphäre zu erleichtern. Infolge der Eigenart des Geländes, die darin besteht, daß die österreichisch-ungarische Verteidigungslinie an einzelnen Punkten auf gewisse engbegrenzte Abschnitte keinen oder nur ungenügenden Ausschuß hat, sind lokale Raumgewinne des Gegners möglich, es kann durch die Ansetzung numerisch starker und nach dem Muster russischer Kampfart in tiefen Sturmkolonnen gegliederter Kräfte die Annäherung an einzelne Punkte im toten Raume erreichen. Dadurch können an einzelnen kleinen Frontteilen kleine Stellungen genommen werden, die aber bisher von den österreichisch-ungarischen Truppen in jedem Fall mit hervorragender Tatkraft schon in wenigen Stunden wieder zurückgenommen worden sind.

Italienische Wahrheitsliebe.

WTB **Zürich**, 28. Juli. „Die „Züricher Nachrichten" glossieren die Art der Berichterstattung der „Agenzia Stefani." Diese hat wohl den deutschen Bericht über den

Durchbruch am Narew verbreitet, aber die große Beute an Gefangenen und Material fortgelassen, sodaß als Ergebnis der zehntägigen Erfolge im Osten 1750 Mann figurieren.

Blutige Kämpfe der Tiroler Grenzschutztruppen.

bb **Innsbruck, den 28. Juli.** In den letzten Tagen haben in unmittelbarer Nachbarschaft des Monte Adamello blutige Kämpfe zwischen Tiroler Grenzschutztruppen und Alpini stattgefunden. Die Italiener wollten die Tiroler überraschen, diese kamen ihnen zuvor und rieben die etwa 100 Mann starken Italiener auf. Die Tiroler verloren 10 Tapfere. Der Kampf wurde in einer Höhe von 3220 Metern ausgetragen.

Italien und die Türkei.

WTB **Rom,** 28. Juli. Meldung der Agenzia Stefani: „Idea Nazionale" meldet aus Rhodos: Hier ist ein amerikanischer Kreuzer mit einigen hundert Italienern an Bord eingetroffen, welche aus den Gebieten an der kleinasiatischen Küste geflüchtet waren. Der Kreuzer war auch nach Mersina gefahren, um zahlreiche Italiener aufzunehmen, die abreisen wollten, denen aber von den Behörden Mersinas die Abreise nicht gestattet wurde. Die Italiener waren somit der Willkür der Behörden ausgesetzt und mußten bleiben. „Idea Nazionale" betont, daß die Türkei die Provokation und feindseligen Akte gegen Italien fortsetze. Außerdem dauere die Entsendung deutscher und türkischer Offiziere und Kriegsmaterials nach Tripolitanien an. Das Blatt zieht daraus den Schluß, daß das Maß voll ist, und die Absichten der Türkei offensichtlich sind. Wenn die Türkei Italien den Fehdehandschuh hinwerfen wolle, so sei Italien bereit, ihn aufzuheben. Das Blatt schließt: Wir werden von der Türkei durch überzeugende Mittel die Entschädigungen erzwingen, die sie uns schuldet. „Giornale d'Italia" erklärt in Besprechung derselben Nachricht, die Haltung der Türkei sei nicht zu rechtfertigen und unqualifizierbar. Man müsse binnen kurzem wissen, was die Türkei gegenüber Italien tun wolle. Man müsse Richtlinien annehmen, durch welche die juristische und politische Lage Italiens gegenüber der Türkei klargestellt würde. Italien sei auf jede Möglichkeit vorbereitet.

Die italienischen Verluste in Tripolitanien.

bb **Wien,** 28. Juli. **(Privattelegr.)** Das „Wiener Achtuhr-Abendblatt" meldet: Nach einer, von der italienischen Zensur zugelassenen Nachricht in der „Italia" betragen die Verluste Italiens in Tripolitanien **8400 Tote, 4000 Verwundete und über 5800 Vermißte.** Ueber das Schicksal des restlichen Teiles der Schutztruppen herrscht Besorgnis.

Italienischer Kriegsbericht.

WTB **Rom,** 28. Juli. Bericht der Obersten Heeresleitung. Im Val Daone vervollständigten wir die Besetzung des Monte Lavansch und des Gipfels des Piccola. Die feindliche Artillerie versuchte durch ihr Feuer von den beherrschenden Punkten des gegenüberliegenden Abhanges die Unternehmung zu stören, hatte jedoch keinen Erfolg. Im Gebiete Cadore erneuerte der Feind seinen Angriff auf den Monte Piano. Nach langer Vorbereitung durch Artillerie mittleren Kalibers gingen in der Nacht zum 26. Juli Infanterietruppen zum Sturme vor. Obwohl sie durch das Feuer zahlreicher Maschinengewehre unterstützt wurden, wurden sie vollständig zurückgeschlagen. Im Krngebiete dauert der erbitterte Kampf trotz des Nebels fort, der eine wirksame Artillerieunterstützung verhindert. Im Abschnitte von Plava haben sich die Unternehmungen zur Ausdehnung des Brückenkopfes günstig weiterentwickelt. Auf dem Karst dauerte die Schlacht gestern äußerst lebhaft fort. Auf der Länge der ganzen Front rückten unsere Truppen mit großem Schneid im Feuer vor, wobei es ihnen gelang, auf dem linken Flügel die sehr starke Stellung auf dem San Michele, die einen großen Teil des Hochplateaus beherrscht, zu erobern. Sie wurden jedoch von zahlreichen feindlichen Batterien jeden Kalibers unter heftiges Kreuzfeuer genommen und mußten sich etwas unterhalb des Kammes zurückziehen, wo sie sich jetzt behaupten. Im Zentrum drangen wir gegen den Sattel von San Martino vor, wobei die ihn krönenden Schützengräben und Verschanzungen mit dem Bajonette genommen wurden. Auf dem rechten Flügel wurde gegen Ende des Tages dank einer glänzenden Aktion durch das vollkommene Zusammenarbeiten zwischen dem Vormarsch der Infanterie und dem Feuer der Artillerie die Eroberung der Stellung auf dem Monte bei Busi vervollständigt, indem der dort stark verschanzte Feind zurückgetrieben wurde. Ungefähr 3200 Gefangene, darunter ein Oberstleutnant und 41 andere Offiziere, fünf Maschinengewehre, zwei kleine Bombenwerferkanonen, zahlreiche Gewehre, Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial bilden die Trophäen des blutigen Tages.

gez. Cadorna.

(Die italienischen Berichte können uns nur die Heftigkeit der Kämpfe bestätigen. In den Einzelheiten haben sie sich aber noch stets als ganz unzuverlässig erwiesen. Trotz aller behaupteten Einzelerfolge haben die Italiener tatsächlich im ganzen so gut wie nichts erreicht.)

Deutsches Reich.

Reichsorganisation des deutschen Handwerks.

∞ Eine wirtschaftliche Reichsorganisation wird von den amtlichen Vertretungen des deutschen Handwerks angestrebt. Der Vorberatung hierüber galt vor kurzem eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages in Berlin. Die wirtschaftliche Organisation des deutschen Handwerks ist in folgender Weise gedacht: Die einzelnen Handwerke eines Kammerbezirks vereinigen sich in örtliche oder in bezirksweise nicht zu weit ausgedehnte Lieferungsgenossenschaften als Unterbau, diese Bezirkslieferungsgenossenschaften schließen sich wieder zu einem Lieferungsverbande zusammen, die unter weiterer räumlicher Ausdehnung zu Provinzial- oder Landeslieferungsverbänden zusammentreten, und schließlich sollen die Lieferungsvereinigungen eines jeden einzelnen Handwerks in eine Reichszentralstelle zusammengefaßt werden. Der Plan, der eine stärkere Beteiligung des deutschen Handwerks bei der Vergebung großer Arbeiten bezweckt, fußt auf den Erfahrungen, die man in der bisherigen Kriegszeit mit Lieferungsgenossenschaften des Handwerks gemacht hat.

Kirchliche Nachrichten.

Schreiben des Papstes an Bischof Korum von Trier.

Aus Anlaß eines Schreibens des hochw. Herrn Bischofs an den Hl. Vater und der Uebersendung eines Peterspfennigs hat der Hl. Vater ein Handschreiben an ihn gerichtet, das in der Uebersetzung lautet:

Ehrwürdiger Bruder!
Gruß und Apostolischen Segen!

Was Du in Deinem Schreiben bedauerst, das haben Wir wiederholt beklagt, daß Uns nämlich durch diesen bitteren und langwierigen Krieg die Möglichkeit benommen ist, mit Unseren besten Freunden in persönlichen Verkehr zu treten, und durch traute wechselseitige Aussprache in den beiderseitigen Sorgen einander zu trösten und zu ermuntern. Nicht als ob Dein geschriebenes Wort dem (getreuen) Ausdruck Deiner Gefühle hinderlich gewesen wäre, im Gegenteil, es atmet von der ersten Zeile bis zur letzten unverkennbar Deine Stimmung und Gesinnung.

Daß es Uns überaus willkommen war, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Weißt Du ja doch, wie herzlich Wir vor allem jenen zugetan sind, die Gottes Vorsehung uns zu Gefährten und Gehilfinnen im Apostolischen Amte gegeben hat; und Wir hinwiederum wissen, daß Du als treuer Streiter Christi jene unermüdliche Hirtensorge bestätigst, die von Christi Liebe gedrängt und von weiser Klugheit sanft geleitet, so viel Segen stiftet (novimus Nos porro quam bonum Christi militem ea te praedicet pastoralis sollertia, quam et fructuose urgere Christi caritatem et prudens in te scimus temperare consilium).

Fügen Wir dieser Anerkennung noch hinzu das Lob Deiner bekannten vorbildlichen Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl, so gibt es fürwahr nichts mehr, wie Du siehst, was Mir bei Dir noch missen könnten.

In dieser liebevollen Gesinnung und zugleich mit innigem Dank für den Peterspfennig bezeugen Wir Dir Unser Wohlwollen; sein Ausdruck soll der Apostolische Segen sein, den Wir als den Vermittler der himmlischen Gnadengaben huldvollst erteilen. Dir selbst, ehrwürdiger Bruder, Deinem Klerus und Deinem Volke, das, wie Wir alle, in diesen schweren Zeitläuften von langdauerndem und tiefgehendem Kummer bedrückt ist.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 25. April 1915, im ersten Jahre Unseres Pontifikates.

Benediktus PP. XV.

Soziales.

Die deutschen Sparkassen im Mai 1915. Das Ergebnis des Mai ist, ebenso wie das der beiden vorhergehenden Monate, dadurch beeinflußt, daß noch ein Teil der Rückzahlungen zum Zwecke der Kriegszeichnung in diesem Monat abgeschrieben worden ist. Tatsächlich ist, nach den Ermittelungen des Landesbankrats Reusch in Wiesbaden, im Mai bei den gesamten deutschen Sparkassen eine Verminderung des Einlagenbestandes um 32 Millionen Mark eingetreten, während der gleiche Monat im Vorjahre noch eine Zunahme von 50 Millionen Mark gebracht hatte. Läßt man die Rückzahlungen für die Kriegszeichnungen außer Betracht, so ergibt sich für Mai eine Zunahme von 235 Millionen Mark. Der starke Zufluß an Einlagen hält also an, und zwar ist sowohl der Eingang neuer Einzahlungen gegen den gleichen Monat im Vorjahr nicht unerheblich gestiegen, anderseits haben sich die eigentlichen Rückzahlungen stark vermindert, eine Beobachtung, die wir seit Kriegsbeginn regelmäßig machen konnten. Ohne die zweite Kriegsanleihe wären die Spareinlagen seit Jahresbeginn um nicht weniger als 1265 Millionen Mark gewachsen, da aber bisher 1442 Mark an Kriegszeichnungen abgeschrieben worden sind, sind die Spareinlagen bisher um 175 Millionen Mark zurückgegangen.

Es betrug die Zunahme (+) oder Abnahme (−) der Spareinlagen bei den gesamten deutschen Sparkassen:

Januar	+ 390 Mill. Mk.	+ 128 Mill. Mk.
Februar	+ 290 „ „	+ 74 „ „
März		+ 11 „ „
mit Kriegsanleihe	− 246 „ „	
ohne „	+ 150 „ „	
April		+ 80 „ „
mit Kriegsanleihe	− 577 „ „	
ohne „	+ 200 „ „	
Mai		+ 50 „ „
mit Kriegsanleihe	− 32 „ „	
ohne	+ 235 „ „	

Auf je 100 Mark Einzahlungen entfielen an Rückzahlungen:

	1915 Mark	1914 Mark	1913 Mark
Januar	52	81	82
Februar	54	85	91
März	134	94	108
April	166	84	92
Mai	109	88	95

Der Seekrieg.

Zur Versenkung der „Leelanow".

WTB **London,** 28. Juli. „Daily Mail" betont, daß das Unterseeboot das amerikanische Schiff „Leelanow" **angerufen, gewarnt** und der Mannschaft **reichlich Zeit ließ,** in die Boote zu gehen und einen Teil der Habseligkeiten mitzunehmen.

Die Furcht vor U-Booten.

WTB **Amsterdam,** 28. Juli. „Nieuwe von den Dag" meldet aus Rotterdam: Der englische Dampfer „Gannet", der gestern abend nach London ausgefahren ist, meldete, er sichtete auf der See in der Höhe von Waterweg ein Unterseeboot. Daraufhin gingen die englischen Dampfer „Perth Fern" und „Diomed" vor Waterweg vor Anker. Es fuhr kein Dampfer an diesem Abend aus Rotterdam.

England und die Freiheit der Meere.

WTB **Manchester,** 28. Juli. Der „Manchester Guardian" weist in einem Leitartikel auf die Stelle in der Note Wilsons hin, wo der Präsident die Freiheit der Meere behandelt. Das Blatt sagt: „Der Vergleich mit der Stelle in der deutschen Note läßt keinen Zweifel, was der Präsident trotz vielleicht absichtlicher Unbestimmtheit im Sinne hat. Die ganze Stelle sollte sehr genau gelesen werden. Sie bedeutet ganz klar, daß, nach Wilson, **England gegen die Freiheit der Meere sündigt.** Wir haben bereits einige Depeschen von Wilson hierüber und werden bald neue bekommen. Er lehnt es ab, mit Deutschland englische Eingriffe in die Freiheit der Meere zu erörtern, sagt aber, die Lage würde sich ändern, wenn Deutschland den Unterseebootkrieg aufgäbe. Dann könnten Amerika und Deutschland zusammen für die Freiheit der Meere eintreten. Die ganze Stelle sollte in England sehr erwogen werden."

Unterseebootkrieg und Flaggenschwindel.

WTB **Berlin,** 28. Juli. In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, stimmen diese Zahlen nicht, vielmehr sind bis zum 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegsgebiet versenkt worden: 229 **englische, 30 andere feindliche** und 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale von deutschen Unterseebooten angehalten, untersucht und wegen Führens von Bannware nach Prisenrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem 3 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von Verwechslung angeschossen, aber nicht versenkt worden sind.

Wiederum eine gefährliche Ladung.

bb **Kopenhagen, 28. Juli.** Von ihrem hiesigen Korrespondenten wird der „Deutschen Tagesztg." gemeldet, daß wiederum eine ganze Reihe von amerikanischen Bürgern die Reise nach dem Kontinent auf dem White-Star-Dampfer „Adriatic" angetreten habe. Nach einer Aufstellung der Neuyorker Zollbehörde hat dieser Dampfer u. a. folgende Güter an Bord: 1995 Kisten Patronen, 190 Kisten Zünder, 30 Kisten ungeladener Granaten, 182 Kisten ungeladener Handgranaten, 6 Kisten Revolver, 4 Kisten Gewehre, 95 Automobile und 41 Flugzeuge.

Deutsche U-Boot-Arbeit.

WTB **Kalmar,** 28. Juli. **(Telegr.)** Die schwedische Brigg „Fortuna", die von Halmstadt nach Westhartlepool unterwegs war, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde an Bord des U-Bootes genommen und dann auf einen gekaperten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Kuxhaven gebracht wurde. (Es ist anzunehmen, daß die „Fortuna" Bannware an Bord hatte. D. Red.)

WTB **London,** 28. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Storneway: Der norwegische Dampfer „Fimreite" aus Bergen mit 3819 Tonnen Wasserverdrängung ist im atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboote versenkt worden. Die Besatzung von zwanzig Mann ist am Montag früh in Storneway gelandet.

WTB **London,** 29. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der dänische Dampfer „Else" hat in Tynmenwuth die Besatzung der norwegischen Bark „D. P. Harbitz" gelandet, die am Sonntag von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt worden war.

WTB **London,** 28. Juli. **(Telegr.)** Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Fischdampfer Salacia und Iceni sind gestern von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen wurden in Lowestoft gelandet.

bb **Amsterdam,** 28. Juli. **(Privattelegr.)** Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß der norwegische Schoner „Poseidon", nach England mit Holz unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot angehalten und unter dem Versprechen, nach Norwegen zurückzukehren, freigelassen wurde.

Im Flugzeug über Tsingtau.

Oberleutnant zur See Plüschow, der bei der Belagerung von Tsingtau durch die Japaner als einziger Flieger wiederholt Aufklärungsarbeit leistete, gibt in der neuen Nummer des ostasiatischen Lloyd eine ausführliche Darstellung seiner Tätigkeit, der wir folgendes entnehmen:

. . . Je näher die Japaner kamen, um so schwieriger wurde meine Aufgabe. Aber meine Arbeit wurde am besten durch den Erfolg belohnt. Und daß ich richtig beobachtete und den Japanern furchtbar unangenehm war, sah ich am besten aus den gewaltigen Anstrengungen, die der Feind machte, mich herunter zu holen und mein Flugzeug zu zerstören. Die feindlichen Flugzeuge, acht an der Zahl, davon vier ganz vorzügliche Wasserdoppeldecker, um die ich die Japaner besonders beneidete, warfen ihre meisten Bomben nach meinem Schuppen. Da ich aber aus Segeltuch ein Scheinflugzeug angefertigt hatte und dieses immer schön vor meinem alten Schuppen aufbaute, fielen die ganzen Bomben in die Nähe dieser unschuldigen Attrappe, während mein richtiger großer Vogel ganz wo anders in einer Ecke des Platzes stand. Ich selber wurde natürlich während der ganzen zwei bis drei oder mehr Stunden, die ich jedesmal über den feindlichen Stellungen schwebte, aufs heftigste mit Gewehren und Maschinengewehren beschossen, und als das nichts half, kamen die Schrapnells. Die waren allerdings eklig. Und immer wieder neue Ueberraschungen hatten die Japaner für mich. Als ich zum Beispiel an einem herrlichen Morgen zurückkam und landen wollte, schwebten über meinem ganzen Platz lauter kleine weiße Wölkchen in etwa 300 Meter Höhe, die oben von mir ganz reizend aussahen. Aber leider merkte ich, daß die Japaner sich wieder einmal einen Scherz mit mir erlaubten, denn die weißen Wölkchen waren die Sprengwolken von 10,5-Zentimeter-Schrapnells. Also, was half es, Zähne zusammen und durch! Vier Minuten später stand meine Maschine aus zweitausend Meter Höhe im Sturzflug kommend, wohlbehalten auf dem Platz, und so schnell ich konnte, rollte ich mit ihr in den schützenden Schuppen, auf dessen Dach die Schrapnellkugeln wie Hagel prasselten, aber Gott sei Dank nicht durchschlugen, da das Dach durch Erde geschützt war.

Als ich trotz dieser neuen Ueberraschungen immer wiederkam, verlegten die Japaner zwei Batterien so weit nach hinten, daß ihre Schrapnells mich erreichten, während ich die zwei bis drei Stunden über ihren Stellungen kreiste. Das war das Unangenehmste, und manchmal wäre auch beinahe mein Schicksal besiegelt gewesen, wenn ich durch eine plötzliche scharfe Wendung das Treffen nicht vermieden hätte. Die Schrapnells krepierten so nahe, daß ich trotz des Motorgeräusches das häßliche Bellen der Detonation hörte, den heftigen Luftdruck im Gesicht verspürte und mein Flugzeug so stark wie eine alte Kuff im Seegang zu rollen anfing, was mich oft bei meinen Beobachtungen stark belästigte. Während meine vier wackeren Leute das Flugzeug nach erfolgter Landung dann zum nächsten Tage wieder klar machten, saß ich längst am Steuer meines Autos und raste nochmals durch Schrapnellhagel über den Platz zum Gouvernement, das bereits auf meine Meldungen wartete. Kurz darauf krachten auch schon unsere Geschütze und warfen ihren Eisenhagel in die von mir erkundeten Stellungen.

So vergingen die Tage, der Japaner rückte näher und der Zeitpunkt kam auch immer näher, wo die über 30 000 Mann starken Feinde auf unsere 6 Kilometer lange Verteidigungslinie heranstürzen würden, die knapp von 3000 Soldaten, allerdings deutschen Soldaten, schon seit Wochen gehalten wurde. Am 5. November abends (am Tag vor der Uebergabe der Stadt) stand ich dann vor meinem Festungsgouverneur und: „Ich melde mich gehorsamst aus der Festung!" Das war wohl die einzige Meldung dieser Art die bisher in einer belagerten deutschen Festung gemacht worden ist . . . .

Brummend kreiste der Propeller, als ich am 6. Nov. früh um halbsechs Uhr an mein startklares Flugzeug herantrat. Meine brave Maschine, die mich so oft durch und über Geschoß- und Schrapnellhagel geführt hatte, sollte nun zum letzten Male ihren Meister tragen. Noch eine verantwortungsvolle Aufgabe hatte ich zu erfüllen. Schnell noch eine kurze Prüfung des Motors, dann war keine Zeit mehr zu verlieren. Denn seit acht Tagen zerpflügten die feindlichen Granaten förmlich den Landungsplatz, der gleichzeitig mein einziger Start- und Landungsplatz war, und niemand, den nicht die eiserne Pflicht hier hielt, wagte sich in diesen Höllenpfuhl hinein. Noch ein kräftiger Handdruck meiner vier braven Leute zum Abschied, noch einmal streichelte ich den Kopf meines treuen Hundes „Husdent", der mich traurig mit seinen treuen, klugen Augen ansah, dann gab ich „Vollgas" und wie ein Pfeil schoß die „Taube" in die Nacht hinaus. Da plötzlich, als ich eben dreißig Meter hoch und etwa über die Mitte des Platzes war, erhielt mein Flugzeug einen furchtbaren Stoß, und nur mit eiserner Faust konnte ich die Maschine zur Ruhe zwingen und vor dem Absturz bewahren. Eine feindliche Granate war gerade unter mir krepiert und der Luftdruck der Detonation hätte mich beinahe zu Boden geschleudert. Aber Gottlob! Nur mit Erde wurde ich überschüttet, und außer einem faustgroßen Loch, das ein Granatsplitter in meine linke Tragfläche riß, war kein weiterer Schaden angerichtet. Nun kamen noch einige Schrapnells hinter mir her, es waren die letzten Abschiedsgrüße der Japaner an mich. Als ich hoch genug war, drehte ich nochmals um, da lag das liebe kleine Tsingtau, das so viel durchgemacht und soviel auszuhalten hatte! Bis in meine einsame Höhe drang das Dröhnen der Geschütze, der Klang des begonnenen Sturmangriffes und der verzweifelten Gegenwehr. Ob wir diesen dritten Sturmangriff noch aushalten würden? So schwer wurde mir dieser Abschied. Als die Sonne aufging, schwebte ich schon hoch oben im blauen Aether über südlich liegenden wilden Gebirgen. Der modernste „Blockadebruch" war mir gelungen.

Vermischtes.

WTB **London,** 28. Juli. **(Telegr.)** In der Luftschiffhalle im Londoner Distrikt Woormwood-Scrubs ereignete sich heute, wahrscheinlich infolge Entweichens von Gasen, eine Explosion, durch die drei Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Folgenschwere Explosion.

bb **Mailand,** 28. Juli. „Secolo" erfährt aus Syrakus: Im Marine-Arsenal auf Malta erfolgte eine schreckliche Explosion, bei der ein großes Gebäude zusammenstürzte. Unter den Trümmern wurden ungefähr 20 gräßlich verstümmelte Leichen von Arsenalarbeitern gefunden.

WTB **Mailand,** 29. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Zur Explosion im Marinearsenal auf Malta meldet „Secolo" noch folgende Einzelheiten: Die furchtbare Explosion rührte von dem Platzen einer Mine her, die mit einer anderen in derselben Kasematte untergebracht war. Die Explosion, die am hellichten Tage erfolgte, sprengte die Kasematte in die Luft. **Ungefähr 30 Arsenalarbeiter und Matrosen** wurden getötet. Das Arsenal befindet sich in dem Dorfe Englea bei Faletta. Die Explosion war so stark, daß große ins Meer geschleuderte Trümmer ein im Hafen liegendes Hospitalschiff trafen, an dessen Bord verschiedene Leute verwundet wurden.

Kleine Meldungen.

Die Kriegsausgaben auf den Kopf der Bevölkerung.

WTB **Berlin,** 28. Juli. Nach einer Schätzung der Schweizerischen Kreditanstalt beträgt, wie die „Morning Post" vom 23. Juli schreibt, die durch den Krieg bewirkte Zunahme der Nationalschuld 80 Franken auf den Kopf für die Schweiz, 134 Franken für Ungarn, 196 Franken für Oesterreich, 260 Franken für Deutschland, 340 Franken für Frankreich, und 585 Franken für England.

Gedächtnisfeier für Jaurès.

WTB **Paris,** 28. Juli. Wie der „Temps" mitteilt, hat die sozialistische Partei beschlossen, den Jahrestag der Ermordung Jaurès durch eine Gedächtnisfeier zu begehen.

Das Ehrenbürgerrecht entzogen.

bb **Berlin,** 28. Juli. Der „Lokalanzeiger" meldet: Die Stadt Pisa hat nach dem „Popolo d'Italia" Giolitti das ihm seinerzeit verliehene Ehrenbürgerrecht entzogen.

Die deutschen Zivilgefangenen in Frankreich.

WTB **Berlin,** 28. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über die Lage der deutschen Zivilgefangenen in Frankreich: Wie die Regierung der Vereinigten Staaten in Amerika mitteilt, hat ein Vertreter der amerikanischen Botschaft in Paris ein Zivilgefangenenlager in Frankreich besucht. Er berichtet über verschiedene Mißstände. Die Wahrnehmungen sind der französischen Regierung mitgeteilt und von dieser näher untersucht worden. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht hat die französische Regierung die vorgebrachten Klagen durchweg als berechtigt anerkannt und für die Beseitigung der Mißstände Anordnungen getroffen.

Der Grabenkrieg.

WTB **London,** 28. Juli. Ashmead Bartlett schreibt in einem Brief von den Dardanellen am 23. Juli: Die Mehrzahl der Verluste kommen bei der Verteidigung der gewonnenen Laufgräben vor, wo der Feind, der das Gelände besser kennt, mit Bomben angreift und den Nahkampf eröffnet. **An der Front bei Achibaba ist es gerade so wie bei Souchez.** Siege können ebensowenig an einem Tage erfochten werden, wie in Frankreich. Die Abschnitte der Linie des Feindes müssen erst durch die Artillerie zu Staub geschossen, dann erstürmt und schließlich gegen die Gegenangriffe behauptet werden.

Letzte Nachrichten

Die Bedeutung der Schlacht am Narew.

bb **Kopenhagen,** 28. Juli. **(Privattelegr.)** Der Korrespondent der „Daily Mail" meint, daß die Deutschen nach der Ansicht russischer Militärkreise beabsichtigen, die Festungslinie um Warschau zu erobern, um ihre eigene Front zu verkürzen und zu verstärken, womit sie in die Lage kommen würden, verschiedene Korps nach dem Westen zu entsenden. Die russische Armee werde sich aber anstrengen, das zu verhindern. Die Russen würden die Deutschen so lange im Osten festhalten, bis die Alliierten an der Westfront über genügend Munition verfügen. Der Ausgang der Schlacht am Narew sei deshalb von noch größerer Bedeutung für England, Frankreich und Belgien, als wie für Rußland.

*

Großreinemachen im russischen Kriegsministerium.

bb **Rotterdam,** 28. Juli. **(Privattelegr.)** Nach der „Daily Mail" ist im russischen Kriegsministerium das Großreinemachen nunmehr beendet. Alle, die für den Munitionsmangel verantwortlich sind, sind entlassen worden.

*

Was für Rußland übrig bleibt.

WTB **Kopenhagen,** 28. Juli. **(Telegr.)** Ein Artikel Menschikows in der „Nowoje Wremja" erörtert infolge der Bedrohung Warschaus die Möglichkeit eines Friedensschlusses mit Rußland und führt aus, Deutschland würde gern Frieden schließen, um den Rücken frei zu bekommen. Aber für Rußland würde ein Frieden der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landesteile, eine ungeheure Kontribution und einen für Rußland schädlichen Handelsvertrag verlangen und dann das Großslawentum vernichten. Rußland werde verarmen und nicht imstande sein, eine Armee und Flotte zu unterhalten, so daß es auf den Standpunkt Chinas herabsinken würde. Deshalb bleibe nur der Kampf bis aufs Messer übrig.

*

Roosevelt zur Torpedierung des amerikanischen Dampfers „Leelanaw".

WTB **Paris,** 29. Juli. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) „Petit Parisienne" meldet aus Neuyork: Als Roosevelt von der Torpedierung des amerikanischen Schiffes erfuhr, rief er aus: Dies ist eine schändliche Beleidigung! Dies ist die Lage, in die uns die Politik des Friedens um jeden Preis geführt hat. Welcher Amerikaner, der eine Unze roten Blutes in den Adern hat, wird nicht die von Deutschland gewollte Beleidigung fühlen, die durch die völlige Widersinnigkeit des letzten Angriffs noch erschwert wird. (Von Beleidigung kann keine Rede sein, da nicht der geringste Grund dafür vorliegt. Das Schiff hat Bannware an Bord gehabt und wurde deshalb versenkt. Von der Besatzung ist niemand getötet. Die Red.)

*

Die Italiener in Tunis.

WTB **Bellinzona,** 29. Juli. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Einer Meldung des „Berl. Tageblattes" von hier zufolge, erhielt „Corriere d'Italia" aus Tunis die Nachricht, daß die Italiener die wichtige Oase Gadames in Tripolitanien geräumt haben und auf tunesisches Gebiet übergegangen sind, wo starke französische Kräfte zum Schutz der Italiener gegen die Aufständischen aufgestellt sind.

*

Rußland will deutsche Schiffe käuflich erwerben.

WTB **Petersburg,** 29. Juli. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Nach einer Meldung der „Birshewya Wiedomosti" ist zwischen der britischen Regierung und der russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel ein Uebereinkommen zustande gekommen, demzufolge letztere die den Deutschen gehörenden Schiffe, darunter solche der Hamburg-Amerika-Linie, käuflich erwerben will.

*

Das gewaltigste aller Kriegsmanöver.

WTB **Bern,** 29. Juli. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) Stegemann weist im „Berner Bund" darauf hin, daß die russische Heeresleitung, indem sie alles Entbehrliche gegen Mackensens und Erzherzog Joseph Ferdinands Druck aus der Südfront an die polnische Zentralstellung warf, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamt, die strategische Gesamtlage aber eher verschlechtert als verbessert habe. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Umklammerung und sagt: Wenn die Armee des Generals von Below stark genug ist, eine riesenhafte strategische Umklammerung vorzunehmen, ohne selbst umfaßt zu werden, werden wir das gewaltigste aller Kriegsmanöver erleben, die je in Angriff genommen wurden. Das Waldgebiet von Bielowiece und die Pokitno-Sümpfe werden ihnen angesichts des die Verbindung mit Petersburg beherrschenden Gegners zur Todesfalle werden. Wir werden sehen, ob die Russen hartnäckig sich versteifen, im Netz zu verbleiben oder ob sie bis Brest-Litowsk oder noch weiter ostwärts ausweichen und die Wuglinie als Front wählen werden. Auch diese Front ist bereits umgangen und bedroht, wenn General von Below nicht zurückgeworfen wird.

Atembeklemmend muß das Schauspiel für die französische und englische Heeresleitung sein, die dieses gigantische Ringen aus der Ferne verfolgen, ohnmächtig, zu helfen, gezwungen, sich auf Teilangriffe zu verlegen, die vielleicht eine Wagenburg, einen Minentrichter in den Argonnen oder Schützengraben in Flandern in ihre Hände bringen, aber die Geschicke der russischen Armeen nicht zu wenden vermögen. Rußland muß sich aus eigenen Kräften helfen. Bewahrt man in Berlin am Ende doch das Vermächtnis des „Mannes von Sedan" gut, von dem Schlieffen, der Vorbereiter in der Führung von Millionenheeren bei seinem Rücktritt als Generalstabschef sprach. Als Hindenburg bei Tannenberg schlug, wiesen wir zum ersten Mal auf Schlieffen hin. Diese große Vernichtungsschlacht im Felde liegt heute schon weit zurück. Ob sie wiederholt oder überholt wird?

ALTHOFF

Recklinghausen.

Donnerstag — Freitag — Samstag

Die 3 letzten Tage des Saison-Ausverkaufs!

Nachruf!

Von den städtischen Angestellten und Arbeitern starben ferner den Heldentod für Kaiser und Reich

Vermessungstechniker Alois Wolter,
Musketier,

Friedhofsarbeiter Friedrich Dosdahl,
Reservist.

Auch ihr Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Herne, den 27. Juli 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

2797

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. B. g. M. g. G.
für Evangelische: Altenhöferstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: 4209
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637
Feuerstein,
Herne, Neustr. 10.

Alt-Kupfer u. Messing
jeder Art kauft zu allerhöchsten Preisen 2758
Franz Kleine,
Klempnerei und Vernickelungs-Anstalt,
Herne, Neustraße 8.

Verlag der Germania, Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei
Berlin C 2, Stralauer Strasse 25.

Soeben erschien:

Der deutsche Krieg und der Katholizismus

Deutsche Abwehr französischer Angriffe

Herausgegeben von deutschen Katholiken.

128 Seiten Quartformat — **Preis in Kartonumschlag 3 Mark**

Das Buch ist eine Entgegnung auf das französische Werk: „La Guerre allemande et le Catholicisme", welches in sechs Sprachen veröffentlicht die Absicht verfolgt, durch unwahre Darstellungen in Wort und Bild das Ausland gegen Deutschland aufzuhetzen.

Die deutsche Abwehrschrift enthält eine „Denkschrift deutscher Katholiken" gegen das französische Buch, unterzeichnet von 126 deutschen Katholiken aller Stände und Berufe, dann den Telegrammwechsel zwischen den Kardinälen Dr. von Hartmann-Köln und Dr. von Bettinger-München und Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und die eigentliche Widerlegung des französischen Buches unter dem Sondertitel: „Die falschen Anklagen französischer Katholiken gegen Deutschland" von Professor A. J. Rosenberg.

Ausschliesslich auf Grund **amtlichen Materials und einwandfreier sonstiger Quellen** werden hier die ungeheuerlichen Angriffe auf die deutschen Katholiken und besonders auf die deutsche Armee beleuchtet und teils als unwahr, teils als direkt erfunden gekennzeichnet. — Die ganze Schrift ist nicht nur ein flammender Protest gegen die französischen Lügen und Verleumdungen, sondern auch ein leuchtendes Beweisstück für die hohe sittliche Stärke des deutschen Volkes und des für deutsche Ehre kämpfenden Heeres.

Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

VII. Armeekorps. Münster, d. 16. Juli 1915.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Ib Nr. 20271.

Bekanntmachung.

Es ist vorgekommen, daß Personen, die einem Vereine angehörten, nach polizeilicher Auflösung dieses Vereins einen neuen Verein mit den Zielen des alten gegründet, oder sich sonst zur Verfolgung dieser Ziele zusammengefunden und so die Anordnungen der Polizei umgangen haben, indem sie die Tätigkeit des alten Vereins fortsetzten, die die Polizei zu unterdrücken beabsichtigte.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich die Teilnahme an irgendwelchen Zusammenkünften, in denen die Tätigkeit eines Vereins fortgesetzt wird, welcher von der zuständigen Polizeibehörde aufgelöst worden ist.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Der kommandierende General:
gez. Unterschrift.

Veröffentlicht!
Sodingen, den 27. Juli 1915.
2806 **Der Amtmann:** Wiethoff.

Bekanntmachung!

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 26. Juni 1915 betreffend die Festsetzung der Sommerferien für die Volksschulen, werden im Einvernehmen mit den Herren Kreisschulinspektoren die diesjährigen Sommerferien für sämtliche Volksschulen in den Landgemeinden des Landkreises Dortmund anderweit **auf 3 Wochen** festgesetzt, wie folgt:

A) Schluß des Unterrichts:
am Dienstag, den 3. August 1915.

B) Wiederbeginn des Unterrichts:
am Mittwoch, den 25. August 1915.

Der Beginn der Herbstferien, für die gleichfalls 3 Wochen in Aussicht genommen sind, wird später festgesetzt werden.

Dortmund, den 26. Juli 1915.

Der Landrat:
gez. von Rynsch.

Veröffentlicht!
Sodingen, den 28. Juli 1915.
2807 **Der Amtmann:** Wiethoff.

Restaurant „Franziskaner"

Täglich von abends 7 bis 11 Uhr:

Konzert

der ungarischen Künstler-Kapelle
Direktion: **M. Konkoly.** 2445
Grosses Repertoir, klassisch, modern, international.
Soli für Geige, sowie Cimbal.

Wer inseriert, gewinnt!

Die Deutschlands Liebling-Zigarette!

Nur Hochgenuß — **Deutschlands Liebling** — gibt,
Sie ist bei Jung und Alt beliebt.
In den Vogesen, den Karpathen,
Nichts besseres gibt's für die Soldaten:
Ihnen wird, wenn sie am Duft sich laben,
Zum Paradies der Schützengraben.
Es raucht ein jeder, drauf ich wette,
Nur die — **Deutschlands Liebling - Zigarette.**

Deutschlands Liebling
3½ Pfg., m. M., Gold, o. M.
(In Feldpostkartons erhältlich)
Zigarettenfabrik Maizmann, Dresden
Gegründet 1875

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.

Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Markmann.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 30. Juli 1915, 10 Uhr vorm. werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände als:

93 Stück geschmiedete Gerüstböcke, Sofa, 1 Klappstuhl, 4 Stühle, 1 Vertikow, 1 Sofatisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2803

Herne, den 28. Juli 1915.
Grupe,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 30. Juli,** 10 Uhr vormittags, werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände als:

2 Billard, 1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Herne, den 28. Juli 1915
Hüper,
2805 Gerichtsvollzieher.

Tüchtige, militärfreie
Bäckergehülfen
sofort gesucht. 2802
Dampfbäckerei
W. Feldkämper,
Strünkederstr. 169.

Moderne Herrenanzüge
eleganter Schnitt, erstklassige Arbeit, sowie
Militäruniformen
und alle Arbeiten an denselben liefert gut, sauber und billigst
Fritz Krone, Schneidermeister, Herne, Bahnhofstraße 22, Schuhhaus Fr. Köller. **Tel. 754.** 1257

Reparaturen

an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.

Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster
beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**
Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Ohne Inserate kein Umsatz,
Ohne Umsatz kein Gewinn.

Uhrmacherlehrling
(1 Jahr in der Lehre) sucht während des Krieges Stelle in Herne zur Weiterbildung.
Offerten unter **G. U. 2801** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ein tüchtiges Mädchen
für alle Hausarbeit sofort oder später gesucht. 2796
Eickel II, Dorstenerstraße 240.
Wirtschaft.

Wohnung
von 3 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 2799
Wilhelmstraße 33.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 2800

Einf. möbliert Zimmer
mit 1 oder 2 Betten sofort billig zu vermieten. 2765
Shamrockstr. 28, pt.

Junggeselle, 40 Jahre, vermögend, wünscht
Heirat.
Offerten unter **W. J. 2788** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393

Ab Samstag

Persönliches Auftreten des weltberühmten

LABERO

nachmittags 5½ Uhr
abends 9½ Uhr :—:

im 2804

Hohenzollern THEATER.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hattingen - Werther Anzeiger

Zweites Blatt — Donnerstag, den 29. Juli 1915. — Nummer 172



Ein neuer Statthalter von Galizien.

Die „Wiener Zeitung" teilt mit, daß der Statthalter von Galizien, Ritter von Korntowski, auf sein Ansuchen seines Amtes enthoben und der General der Infanterie, Hermann von Gollard, zum Statthalter ernannt worden ist. Die Verfügung hängt mit der Wiederbesetzung des größten Teiles von Galizien zusammen. Sie greift keineswegs künftigen, bei Wiederkehr normaler Verhältnisse zutreffenden Verfügungen vor. Der neuernannte Landeschef verknüpft mit seinem Amte keinerlei militärische Funktionen. Er tritt lediglich in den normalmäßigen Wirkungskreis seines Amtsvorgängers und ist dem Ministerium verantwortlich. Korntowski scheidet unter Beweisen allerhöchster Gnade aus dem Amte. Ein allerhöchstes Handschreiben gedenkt in Worten wärmster Anerkennung der erfolgreichen Betätigung des Statthalters und behält dessen Wiederverwendung vor.

Unsere Helden.

Umsichtige Feuerleitung eines Fähnrichs.

Am 28. November waren zwei Geschütze der 2. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 35 (1. westpr.) unter Fähnrich Nordmann aus Magdeburg der Infanterie zugeteilt. In der Frühe pfiffen plötzlich von hinten Infanteriegeschosse über die Geschütze hinweg. Fähnrich Nordmann eilte in dieser Richtung vor, um Näheres festzustellen, wobei er einen Streifschuß am Oberschenkel erhielt. Sofort ließ er das 4. Geschütz umdrehen, aber schon dringen einzelne Gegner in das Gehöft, bei welchem das Geschütz aufgestellt war, ein. Ein mit erhobenem Säbel vorstürzender Offizier wird vom Geschützfeuer, Unteroffizier Czirr sam Ram Kr. Stolp) unschädlich gemacht. Trotz des Handgemenges, das auf dem Hof mit den eindringenden Feinden stattfindet, schleppten die Kanoniere die Munitionskörbe von der anderen Seite des Gehöftes an das Geschütz heran. Ein Kanonier fällt, zwei weitere und der Geschützführer werden verwundet. Fähnrich Nordmann selbst wird von drei weiteren Kugeln getroffen. Das Feuer wird trotzdem fortgesetzt, gute Wirkung bringt den Ansturm in's Stocken. Die Gegner suchen in einem Gehöft Deckung und eröffnen von dort das Feuer. Fähnrich N. läßt das Gehöft unter Feuer nehmen, so daß der Feind es bald räumen muß. Nicht besser geht es ihm mit dem nächsten Gehöft, in dem er Deckung sucht. Nun kommt er außerdem, aus dem Rücken der Stellung herausgedrängt, in das Feuer aus dem Schützengraben. Der Angriff ist dank der umsichtigen Feuerleitung durch den Fähnrich Nordmann abgeschlagen.

Mutiges Verhalten eines Einjährigen.

In der Nacht vom 4. zum 5. März brach der Feind durch eine Lücke unserer Stellung durch. Dadurch wurde eine Kompagnie Ref.-Inf.-Regts. Nr. 9 vom Feinde umgangen. An dem sich entspinnenden Nahkampfe beteiligte sich der der Kompagnie zugeteilte Handgranatentrupp von der 3. Komp. Ref.-Pionier-Bataillon Nr. 21, zu dem der Einjährige Faber aus Luxerath Kr. Kochem (Eifel) gehörte. Faber warf, obwohl durch Streifschuß verwundet zunächst alle seine Handgranaten mit Erfolg in die feindlichen Reihen. Dann beteiligte er sich am Gewehrfeuer und verband in dessen Verlauf einen schwer verwundeten Kameraden. Beim Zurückfluten des Feindes wurde Faber durch einen Kolbenschlag niedergestreckt. Er hörte noch, wie ein deutschsprechender Gegner sagte: „Laß den Kerl liegen, er wird doch verrecken!" Dann wurde er bewußtlos. Beim Aufwachen befand er sich innerhalb der feindlichen Stellung. Mantel, Stiefel und Strümpfe hatte ihm der Feind abgenommen. Faber wartete bis zur nächsten Nacht und kroch dann im Dunkeln durch die feindliche Stellung hindurch bis auf unsere Stellung zu. Vor Schwäche konnte er diese nicht mehr erreichen. Er blieb vielmehr bei einem schwerverwundeten Kameraden liegen, den er trotz seines geschwächten Zustandes verband. Dann schleppte er sich kriechend bis in ein Granatloch, welches ihm einigen Schutz gegen die starke Kälte gewährte. Hier lag er noch einen Tag und eine Nacht. Beide Füße waren ihm abgefroren, als ihn endlich eine deutsche Patrouille fand und in unsere Stellung zurückbrachte. Für sein mutiges Verhalten überreichte ihm der Divisionskommandeur persönlich das Eiserne Kreuz. Außerdem wurde Faber zum Unteroffizier befördert.

Eroberung eines Maschinengewehrs.

Am 24. August griff die 10. Kompagnie Inf.-Reg. Nr. 104 bei S. eine feindliche Stellung an. Vizefeldwebel Schröpfer aus Hopfgarten bei Weimar hatte dabei den Auftrag, mit seinem Zuge links der Straße zuzustoßen. Da jedoch der Zug von links mit starkem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer überschüttet wurde, drohte der Angriff zu stocken. Kurz entschlossen übernahm Schröpfer das Kommando des Zuges seinem Halbzugsführer und arbeitete sich, weiter nach links ausholend, mit nur 2 Reservisten in der Richtung vor, aus der das Lacken der Maschinengewehre herüberdrang. Es gelang ihm, bis dicht an die feindliche Stellung heranzukommen und links und rechts, gut eingebaut und bald versteckt, vor einem Wäldchen die beiden feindlichen Maschinengewehre zu erkunden. Nur noch zwei Mann stark, der eine war inzwischen abgekommen, stürmten sie heldenhaft auf die Bedienung des linken Gewehrs vor. Der Kolben verrichtete rasche Arbeit. „Das Maschinengewehr zurückschaffen" rief Schröpfer seinem Kameraden zu, der ihm treulich zur Seite gekämpft hatte; zugleich packte er selbst zu. Eine kurze Strecke hatten sie geschleppt, da stürzte Schröpfer schwerverwundet nieder. Das Gewehr wurde inzwischen von den herangekommenen Unsrigen geborgen. Schröpfer wurde für sein unerschrockenes Verhalten durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Treues Ausharren.

Bei der 5. Kompagnie, Inf.-Reg. Nr 179, war eine kleine Schar der Unsrigen in einen 20 Meter vom Feinde entfernten Grabenteil gelangt. Da plötzlich setzte starkes, flankierendes Maschinengewehrfeuer ein, das sämtliche Mannschaften tötete, bis auf den Reservisten Post aus Leipzig-Volkmarsdorf, der schwer verwundet wurde, und den Soldaten Luckner aus Plauen, der wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Zu dem eigenen etwa 150 bis 200 Meter zurückliegenden Schützengraben zurückzukriechen, war ein Ding der Unmöglichkeit, denn fortgesetzt nahten sich feindliche Patrouillen. Mit eiserner Willenskraft unterdrückten Post und Luckner jede Bewegung, um sich nicht zu verraten; ein besonders kritischer Augenblick war es für beide, als ein feindlicher Posten für längere Zeit neben sie trat und sie und die Gefallenen betrachtete und abzählte. Stunden vergingen; mit bewundernswerter Geschicklichkeit gelang es Luckner aus einem Tornister Konserven und Brot hervorzuholen um seinen und des verwundeten Kameraden Hunger zu stillen. Fast nach etwa 36 Stunden heldenhaften Ausharrens konnte der Versuch gemacht werden, zu entkommen. Unter Anwendung äußerster Vorsicht zog Luckner den Post unter den Toten hervor und kroch mit ihm in dem Grabenstück bis zu einer Stelle, wo ein natürlicher Graben einmündete. Nachdem sie in diesem noch ein Stück vorwärts gekommen waren, nahm Luckner seinen von Schmerz und Blutverlust völlig erschöpften Kameraden auf den Rücken und gelangte glücklich mit ihm zur Truppe zurück. Beide erhielten für ihr wackeres Ausharren das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Luckner in Anerkennung seines besonders aufopfernden Verhaltens im Interesse Post's außerdem die silberne St. Heinrichs Medaille.

Eine schneidige Radfahrerpatrouille.

In der Nacht vom 7. zum 8. September gegen 2 Uhr hatten die Ersatz-Radfahrer-Kompagnien des Garde-Jäger-Bataillons den Auftrag erhalten, von B. aus auf den Ort B. hin aufzuklären, wo feindliche Kräfte zusammengezogen seien. Kaum waren 5 bis 6 Kilometer zurückgelegt, erhielt die Spitzentruppe lebhaftes Feuer. Die Kompagnie schwärmte sofort aus und ging in Stellung. Der Oberjäger Otto Hütten aus Mülheim (Ruhr) bekam vom Hauptmann den Befehl, eine Meldung an den Oberst zu überbringen. An einem Bahnübergang erhielt er aus unmittelbarer Nähe einen Schuß durch den Tschako und sah sich ganz plötzlich einer feindlichen Kavallerie-Patrouille von einem Offizier und zwei Reitern gegenüber. Vom Rade herunterspringen und die Büchse an die Backe reißen war das Werk eines Augenblicks, doch wurden in dieser kurzen Zeit 10 bis 15 Schüsse auf ihn abgefeuert. Der erste Schuß des Oberjägers traf den Offizier, der mit einem Aufschrei hinsank. Ein Entrinnen war für Hütten, der schon 2 Beinschüsse hatte, unmöglich, aber ein Abnehmen der Meldung gab es unter keinen Umständen. Der eine feindliche Reiter nahm den Offizier auf sein Pferd, um ihn weiter zurück in das nahgelegene Wäldchen zu bringen. Der übrig gebliebene Reiter machte nun Anstalten, an das Rad des Oberjägers, das auf der Straße lag, heranzukommen, worauf Hütten, der die gewonnene Zeit benutzt hatte, um zu laden, noch zwei Schüsse abgab. Der Reiter verschwand darauf ebenfalls in das Wäldchen. In der Annahme, daß Verstärkung nahe würde, sorgte der Oberjäger dafür, seine Meldung schleunigst in Sicherheit zu bringen. Letzterer auf sein Rad und fuhr, so gut es ging mit einem Bein tretend, bis nach A., wo er seine Meldung glücklich abgab. Im ganzen hatte er fünf Schüsse erhalten. Zwei durch den rechten Unterschenkel, die anderen drei glücklicherweise nur durch den Tschako, Kochgeschirr und Feldflasche. Der unerschrockene Oberjäger mußte, nachdem er verbunden worden war, nach C. ins Lazarett gebracht und später in die Heimat transportiert werden.

Eine Tagung für Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

* **Düsseldorf**, 27. Juli. Auf Veranlassung des Tätigkeits-Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Rheinprovinz versammelten sich am Sonntag hier Vertreter aller Kreise, welche sich in den Dienst der Fürsorge gestellt haben. Neben Vertretern der staatlichen Behörden waren erschienen die Vertreter mehrerer Generalkommandos, die Landeshauptleute der Rheinprovinz und von Westfalen, Vertreter der Regierungsbezirke, Kreise, Städte und Gemeinden, der ärztlichen Wissenschaft, der Geistlichkeit, der Industrie, des Handwerks, der Landwirtschaft, der Arbeiterorganisationen, des Volksvereins für das katholische Deutschland, insgesamt über 600 Personen.

Ueber Chirurgie und Orthopädie im Dienste der Kriegsbeschädigtenfürsorge sprach Prof. Dr. Cramer (Köln). Er betonte, daß die großen Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten den verletzten Soldaten zugute kommen. Der Vortragende, der seine Darlegungen durch Lichtbilder erläuterte, führte einige Kriegsbeschädigte vor, welche durch die von ihm bezeichneten Methoden in staunenswerter Weise geheilt worden sind.

Landesrat Dr. Horion (Düsseldorf) verbreitete sich eingehend über die Organisation und die bisherige Tätigkeit der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Der Redner gab ein eingehendes Bild von der Art, in der die Ortsausschüsse an die Kriegsbeschädigten herankommen und die Arbeit der Berufsberatung erledigen. In vielen Fällen ist es leichter, dem Kriegsbeschädigten richtig zu raten, als ihn zu bewegen, auch dem Rate zu folgen. Die Wirksamkeit der Kriegsbeschädigtenfürsorge beschränkt sich aber nicht lediglich auf die Zahl der behandelten Fälle, vielmehr ist ebenso wichtig eine Wirkung, die nicht in die Erscheinung tritt, nämlich die allmählich eintretende Umlernung des ganzen Volkes in bezug auf die Erwerbsfähigkeit der Kriegsbeschädigten.

Ueber die Kriegsbeschädigten in der Landwirtschaft

verbreitete sich Oekonomierat Dr. Reinhardt (Bonn). An einer Schilderung des Ganges der landwirtschaftlichen Arbeiten und der Voraussetzungen, die sie an den Grad der Brauchbarkeit der Gliedmaßen stellt, sucht er nachzuweisen, daß eine weitgehende Verwendungsmöglichkeit Kriegsbeschädigter besteht und daher die Landwirtschaft die ihr Entstammenden fast restlos aufnehmen könne. Neben den vielfachen Berufsmöglichkeiten im weiten Rahmen der Landwirtschaft weist der Vortragende auf den großen Bedarf des Landes an tüchtigen Handwerkern hin, die dort auch als Kriegsbeschädigte gutes Unterkommen finden werden. Die Möglichkeit der Ansiedlung auf dem Lande, die selbstverständlich auch jedem unbeschädigten Kriegsteilnehmer zu raten ist, werden sodann besprochen und die Rentengutsgesetzgebung als geeignetes Mittel auch für diese Art der Ansiedelung empfohlen.

Geh. Regierungsrat Romberg (Köln) sprach über:

die Kriegsbeschädigten im Handwerk.

Allgemeine Regeln für die Ausübung der Berufsfürsorge lassen sich nicht aufstellen, wohl aber durch Einteilung der Kriegsbeschädigten in Gruppen einige Richtlinien, die die individuelle Behandlung jedes einzelnen Falles nicht ausschließen und sich in einer nunmehr einhalbjährigen Anwendung bei der Kriegsbeschädigten-Beratung bewährt haben. In diesen Fällen ergeben sich zwei Möglichkeiten der Hilfe: 1. Verbleiben in dem erlernten Berufe mit einer nicht selten eintretenden mehr oder minder großen Verminderung der Erwerbsfähigkeit, 2. Umlernen zu einem anderen, wenn möglich verwandten Beruf, zwecks Erlangung voller Erwerbsfähigkeit. Welcher Weg zu empfehlen ist, hängt von dem Alter, den Wünschen, Eigenschaften und Verhältnissen des Betreffenden ab.

Ueber die Kriegsbeschädigten in der Industrie

äußerte sich namentlich Kommerzienrat Talbot (Aachen): Des Arbeitgebers Sorge wird es sein, zu prüfen, an welchen Arbeitsstellen er Kriegsbeschädigte unterbringen kann. Die Posten der Pförtner, Bureaudiener, Nachtwächter, Kranführer, Hammerführer, Bedienung von Fernsprechzentralen, von Schalthebeln in Walzwerken usw. und ohne weiteren Zeitverlust schon jetzt mit Schwerbeschädigten, die für andere Beschäftigungen nicht mehr in Frage kommen, zu besetzen. Die dadurch frei werdenden gesunden Leute werden an anderen Stellen produktive Arbeit zu leisten haben. Erleichtert wird heute die Einstellung der Kriegsbeschädigten durch die große Arbeiternot und hohen Löhne. Deshalb ist es dringend erwünscht, daß die Verletzten möglichst bald aus den Lazaretten entlassen werden. Schon während des Aufenthaltes im Lazarett sollten die Kriegsbeschädigten versuchsweise in Betrieben beschäftigt werden. Daneben wäre die Teilnahme an theoretischen Unterrichtskursen anzustreben. Die Industrie befürchtet, daß manche Krankheiten als Folge des Feldzuges erst im Laufe der Zeit in die Erscheinung treten werden und dadurch eine über die Leistungsfähigkeit hinausgehende Belastung der Orts- und Betriebskrankenkassen eintreten könnte. Daher sollten die maßgebenden Behörden nicht länger mit der Erklärung zurückhalten, daß sie, auch in Zweifelsfällen, die staatliche Verpflichtung zur Unterstützung des Kranken anerkennen; andernfalls würden der Industrie einseitig Lasten aufgebürdet, die zu tragen anerkannte Pflicht der Gesamtheit ist. Bei der Entlohnung ist grundsätzlich der Wert der geleisteten Arbeit zu bezahlen, auch dann, wenn der Verletzte vermöge seiner Rente ein höheres Einkommen erzielt, als der Arbeiter mit gesunden Gliedern an gleicher Stelle. Damit der Kriegsbeschädigte seine volle Arbeitskraft hergebe und nicht der sogenannten Rentenpsychose verfalle, muß er darüber aufgeklärt werden, daß seine Rente aus drei Teilen besteht, daß hiervon Kriegs- und Verstümmelungszulage unter keinen Umständen gekürzt werden können, und eine etwaige Kürzung seiner Rente in keinem Verhältnis steht zu dem Mehrgewinne, der für ihn durch gesteigerte Arbeit, wenn auch erst allmählich, erreichbar ist.

An die Vorträge schloß sich eine eingehende Aussprache an, in der noch eine Reihe praktischer Winke gegeben wurden. Unter anderem bemerkte noch Generalsekretär Dr. Beumer (Düsseldorf), er sei nicht der Meinung, daß nach einem siegreichen Feldzuge Arbeitslosigkeit eintreten werde. Im Gegenteil, alle arbeitsfähigen Männer werden wir bei der zu erwartenden Anspannung des Arbeitsmarktes nötig haben. Mehr als sonstwo tue aber in der Kriegsbeschädigtenfürsorge Einigkeit not. Prof. Dr. Mullstein, leitender Arzt der großen Krankenanstalt „Bergmannsheil" in Bochum, teilte mit, wie man in Westfalen die Kriegsbeschädigtenfürsorge ausübe. Alles, was heute in Düsseldorf angeregt wurde, werde dort zur Ausführung gebracht werden. In der Belegung leichter Stellen dürfe man nicht voreilig sein. Diese seien den am schwersten Verletzten vorzubehalten, und diese würden erst später zur Fürsorge kommen.

„Eiserne" Männer.

* **Bochum**, 27. Juli. Demnächst wird die Stadt Bochum ihren Mann in Eisen bekommen. Der leitende Arzt des Krankenhauses Bergmannsheil hier, Oberstabsarzt Professor Dr. Mullstein, hat einem namhaften Künstler das überlebensgroße Standbild Wielands, des Schmiedes, in Auftrag gegeben, das er der Stadt zum Geschenk machen will. Das Standbild ist, wie die Eisernen Männer in Köln, Essen und anderen deutschen Städten, zur Nagelung bestimmt. Es wird voraussichtlich im Stadtpark aufgestellt werden.

* **Hamburg**, 27. Juli. Hier soll am 2. August, dem Tage der Mobilmachung, ein „eiserner Michael" aufgestellt werden. Das Standbild soll seinen Platz am Jungfernstieg, mitten vor dem Alsterbecken, erhalten. Zur Charakteristik der 2,50 Meter hohen Figur ist bemerkenswert, daß der Bildhauer Anton Kling, ein Lehrer an der Kunstgewerbeschule, sie aus einem mächtigen, jahrhundertealten Birnbaumstamm herausgeschnitzt hat, der gelegentlich einmal von Kamerun mit herübergebracht wurde. Die Symbolik bekommt so noch einen gewissen Nebenreiz. Nach einer ungefähren Berechnung können etwa 350 000 Nägel in die Figur eingeschlagen werden. Der Preis für einen Nagel beträgt je nach seinem Metallwert 1 Mark bis 1000 Mark. Die aus der wohltätigen Sache erzielten Summen fließen den Kassen für hamburgische Kriegshilfe und für die Hilfe der in Gefangenschaft notleidenen Deutschen zu.

* **Neukölln**, 27. Juli. Zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege in Neukölln soll ein hölzerner Roland aufgestellt und von Schülern genagelt werden. Der Bildhauer Müller-Krefeld, ein Neuköllner Kind, wird dem Roland die charakteristischen Züge des Generalfeldmarschalls von Hindenburg geben. Der Roland wird aus einer alten Pappel geschnitzt; in ihm können 50 000 Nägel eingeschlagen werden. Der Beginn der Nagelung soll vom 2. September ab erfolgen.

* **Bad Homburg**, 27. Juli. In Bad Homburg wird vor dem Kurhause ein Standbild des heiligen Michael in Eisen als Wahrzeichen zur Errichtung kommen. Die Figur ist auf Grund eines Entwurfes des Kaisers nach einer Zeichnung des Professors Knackfuß vom Bildhauer Fenn in Frankfurt a. M. ausgeführt und soll mit eisernen Nägeln und Zierraten bedeckt werden. Der Erlös aus den Nägeln ist bestimmmt zum Besten einer Homburger Heilanstalt für Offiziere und Mannschaften der deutschen Armee und Marine. Die Namen der Stifter werden in ein in zwei Exemplaren aufzulegendes Eisernes Buch eingetragen. Ein Exemplar des Buches soll dem Kaiser überreicht werden. Die Aufstellung und Einweihung des Standbilde erfolgt am 1. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung.

Vermischtes.

Französische Bescheidenheit.

Im französischen Publikum hatte es Anstoß erregt, daß die Fassade des Pariser Nordbahnhofs drei Statuen zeigt, die nach der darunter befindlichen Aufschrift die Städte Berlin, Frankfurt a. M. und Wien darstellen. In einer Zuschrift an den in Paris erscheinenden „New York Herald" wird seitens eines „ergebenen Lesers" die Fortnahme jener drei ominösen Statuen oder doch wenigstens die Beseitigung der verhaßten Städtenamen gefordert. Wie bescheiden die Franzosen geworden sind! Es ist noch gar nicht so lange her, daß sie davon träumten, dem Feinde die Städte Berlin, Frankfurt a. M. und Wien fortzunehmen. Und jetzt begnügen sie sich mit der Beseitigung der bloßen Städtenamen!

Kriegshumor.

Im französisch-englischen Hauptquartier. „Ich verspreche mir nicht viel von dem neuen Bundesgenossen." — „Oh, die Sache hat doch einen unbestreitbaren Vorteil: geht die Sache für uns schief, können wir doch leicht die Schuld auf Italien schieben."

Händ Ihr's schriftlich? Hans und Heiri stehen vor dem Verhöramt und der Verhörrichter fragt den Hans: „I's wohr, Hans, händ Ihr au g'hört, der Heiri heb g'seit, wir Richter und Advokate siget alle Spitzbuebe?" — Hans: „Jo, Herr Präsident, und er hät no g'seit, er wöll's schriftli gäh." — Verhörrichter: „Hand Ihr's schriftli gäh?" — Hans: „Nei, nei, mer händ em's so glaubt."

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 3

Eine leichte Röte flog über Thildes Stirne. Sie betrachtete einen Augenblick den schlank gewachsenen, kerngesunden Menschen, der vom ersten Moment an ihr lebhaftes Interesse erregt hatte. Und sie fühlte, daß sie in eine große, erkennbare Unruhe geraten würde, sollte der Obergefreite noch weiter über den Wachtmeister Nickel so deutlich sich auslassen.

Doch nein, der lebhafte und unterhaltsame Bursche und schmucke Soldat sprach über seine bäuerliche Abstammung und über seine große Einsicht, die ihn beim Militär zugefallen wäre.

„Ist ein Bauer von aller Anfang an gescheit, so ist's ja gut," sprach er. „Aber mancher wird erst heller, nachdem er beim Heer an Ordnung und Schranken gebunden wurde. Bevor ich in die Kaserne kam und militärische Disziplin sah, litt ich auch am Herrendünkel, wie mein Vater, der im Gebirge eine große Bauernwirtschaft besitzt. Mit diesem Leichtsinn — ich muß mich schon so ausdrücken — ist's natürlich vorbei; denn das Soldatenleben hat mir die Augen ausgewischt, hat mich klüger gemacht. Mein Vater aber dreht heut noch herrisch auf und schielt immer über sein Bauerntum hinaus. Das ist sein Unrecht."

Thilde fühlte etwas Starkes, Kräftiges im Herzen. Die Sympathie war es, die ihr der junge Mann einflößte. Sie schaute ihn mit ihrem verständigen Augen an und dachte: dem ist das strenge Militärleben einmal zum Vorteil geworden. In der harten Schule des unbedingten Gehorsams erkannte er die Freiheit des Bauernstandes und lernte sie schätzen. Er wird, ist er wieder zu Hause, seinen Vater bekehren und ihm sagen, wie selbständig der Landmann lebt und wie ehrenreich es ist, ein Bauer zu sein."

Der Tanz begann wieder. Da fiel Thilde das Verbot ihres Vaters ein, daß sie nie eine öffentliche Tanzmusik besuchen sollte. Aber sie konnte das dunkelblaue Tuch der Artilleristen, das sie immer gesehen, nicht vergessen. Sie würde ja nie wieder einen öffentlichen Tanzsaal besuchen, das versprach sie sich hoch und heilig.

Wenn der Obergefreite sich auch nichts merken ließ — er befand sich doch in einer nie je gekannten, widerspruchsvoll zerrissenen Stimmung. Hätte er geahnt, daß er gerade heute eine so flotte Tänzerin finden würde, er hätte sich doch Erlaubnis geben lassen länger als bis zum Zapfenstreich im Wirtshause verweilen zu dürfen. Es wurde ihm ganz leid zumute, wenn er an den alsbaldigen Abschied dachte.

Er wurde erregt und hastig, als es im Saal freier wurde, da schon mancher Soldat hatte gehen müssen.

„Wer ein Zertifikat in der Tasche hat, kann bleiben," sagte Thilde.

Seppenhauser schwieg, denn ein Zertifikat besaß er nicht. Nur noch eine Tour wollte er machen, dann hieß es Abschied nehmen von aller Freude. Der Tanz zog sich aber länger hin, als er gedacht hatte. Lustige Leute begehrten immer wieder die Fortsetzung des beliebten Walzers, der gerade aufgespielt wurde. Zuletzt, als die Musikanten ermüdet waren und die stets wiederkehrende Melodie sich als nicht mehr taktfest erwies, gingen die Paare lachend auseinander.

In aller Eile warf Seppenhauser einen Blick auf die Uhr und erkannte seine Verspätung. Auch wenn er wie auf Windesflügeln nach Hause gerast wäre, er wäre doch zu spät gekommen. Sein Freund und Landsmann hatte du jour und mußte ihn als über Zapfenstreich geblieben melden. Der anfängliche Schrecken über die Entdeckung schlug plötzlich in verbissenen Trotz und fatalistischen Gleichmut um. Mochten sie ihn getrost bestrafen — diesen Abend wenigstens wollte er bis zur Neige auskosten! Aber er merkte bald, daß er sich selbst nicht kannte. Er wollte unbefangen fröhlich sein. Seine natürliche Lustigkeit war jedoch dahin. Gemacht war alles, womit er sein unruhiges Gewissen betäuben wollte. Er sprach sehr laut und trank in gierigen Zügen. Sogar streitsüchtig wollte er werden, weil die Kellnerin sein Bierglas verwechselte. Thilde aber gelang es, mit einem einzigen bittenden Blick, ihn zu beruhigen.

Seppenhauser schaute das Mädchen groß an. „Darf ich „Du" zu Dir sagen?" fragte er auf einmal.

Thilde nickte mit guten und freundlichen Augen. „Du bist mein Herzbinkerl, mein Käferl. Wenn Du redest, dann gib ich mich. Hast Du mich gern?"

Das Mädchen nickte stumm.

„Ich tue mit Dir so vertraut", erklärte er, „weil ich weiß, daß ich Dich doch niemals lassen kann. Du bist so herzinnig mit mir und verstehst mich."

Thildes Brust durchrieselte eine wohlige Empfindung.

„Ich bin zum erstenmal hier und wollte nicht mehr kommen", erzählte sie mit sprechenden Augen. „Weißt Du, ich bin nicht bei meinem Vater, sondern bei einer alten Dame, der ich diene. Von keiner Seite wird es gern gesehen, wenn ich mir solche Freiheiten erlaube."

„Bei einer alten Dame bist Du im Dienst, mein liebes Herz?"

„Ja, bei einer Exzellenz."

Seppenhauser gab es einen Ruck, als ob er durch das Wort „Exzellenz" aufgeschreckt worden wäre. „Nacher bist wohl auch in der Stadt geboren, mein Schatz? Bist ein echtes, gediegenes Stadtfräulein?"

„Ich bin ein Soldatenkind", antwortete Thilde zutunlich. „Meinen Vater kennst Du sicher. Er ist ja auch Artillerist und ist es mit Leib und Seele. Wachtmeister Nickel ist mein Vater."

Der Obergefreite hielt weit die Augen offen und schwieg. An solche Ueberraschung hatte er nicht gedacht. Er sann unwillkürlich über seine Verfehlung nach, da er nicht rechtzeitig nach Hause gegangen war. Der Wachtmeister würde ihm diese Versäumnis ganz gehörig anstreichen.

„Was denkst Du gerade?" fragte Thilde neckisch. Sie hatte die Sorge des Geliebten erkannt. „Darf man wissen, was Dich drückt?"

Einen Augenblick überlegte der junge Mann, ob er nicht seine Verlegenheit, in der er sich befand, seinem warmfühlenden Mädchen mitteilen sollte. Doch verwarf er schnell wieder diesen Gedanken.

„Wir gehen vom Tanzplatze," sagte er und nahm seine Tänzerin am Arme. Sie betraten die Straße und wanderten einer freien, großen Wiese zu. Dabei fühlte er, wie es sich in seinem Herzen regte. Im zärtlichen Flüsterton begehrte er einen Kuß.

Thilde wurde ernsthaft. Doch überlegte sie nicht lange, was sie tun sollte. Den ersten Kuß, den du zu verschenken hast, gibst du ihm, lautete der Entschluß. Er ist ein starker, prächtiger Mensch, den du wiedersehen möchtest.

Thilde holte tief Atem. Ihr erster Kuß war vergeben. Sie wußte, daß die Erinnerung daran nie wieder aus ihrem Gedächtnis verwischen würde.

Plaudernd gingen sie über die Wiese zur Straße, denn Thilde mußte zu ihrer Dame zurückkehren.

„Schönen Dank", sagte sie, als sie beide auf die Straße gekommen waren. Sie legte ihm die kleinen Hände schmeichelnd an die Wangen. Er sei ein braver Mensch. Dann floh sie davon. So plötzlich und unerwartet war dies geschehen, daß der junge Mann kaum glauben konnte, dies sei ein Abschied gewesen. Er fühlte nur noch, daß sie ihm beim Davoneilen rasch und innig beide Hände gedrückt hatte.

So stand nun Seppenhauser allein. Er überdachte lange seine Lage. Warum hatte er eigentlich Freinacht gemacht? Er, der bisher als unbescholtener Mann gegolten, würde dem Oberst des Regiments vorgestellt und ganz empfindlich bestraft werden. Daß auch sein Hauptmann empört wäre und Wachtmeister Nickel ein glutrotes Gesicht bekam, konnte er sich denken. Er blickte fast bange gegen Morgen, ob sich der grauende Tag noch nicht zeige. Dann schritt er auf vielen Umwegen langsam und voll Sorge der Kaserne zu.

Bald zeigten sich die Türmchen des mächtigen Baues. Wie kam er nun in die Kaserne? Wie es für einen flinken Menschen am einfachsten ist, sagte er sich. Er trat an den eisernen Staketenzaun und schwang sich kraftvoll hinüber. Schnurstracks lief er der nächsten Seitentüre zu und verschwand im Nu vom Kasernenhof, wo er vom Wachtposten hätte ertappt werden können.

„Mensch, wo bleibst Du so lange?" fragte ihn beklommen eine Flüsterstimme, kaum daß er die Tür hinter sich geschlossen hatte.

„Freund und Landsmann, Du bist es!" entgegnete verschüchtert der Angekommene, denn er war wirklich erschrocken, als ihn der Freund so plötzlich am Arme erfaßt hatte.

„Ja, ich bin es. Ich habe nur wenige Stunden geschlafen und habe immer ruhelos auf Dich gewartet. Wie konntest Du mich nur so in Verlegenheit setzen?"

Seppenhauser tat einen großen und tiefen Atemzug. „Freund, Du hättest . . .!" Weiter kam er nicht, denn es brach eine unbegrenzte Freude bei ihm aus.

„Nein, ich habe Dich nicht gemeldet. Ich ahnte schon, daß auch Dich einmal die Leichtfertigkeit verführt hätte."

„Die Leichtfertigkeit und ein Mädchen, wie Milch und Blut."

„Eben, sind die beiden beisammen, dann kommst nimmer aus. Nun spute Dich aber, daß Du über die Stiege kommst und lasse Dich vom Wachtmeister Nickel nicht erwischen! Die Nacht ist gleich rum und es wird zur Reveille blasen."

Seppenhauser flog über die Stiege und trat im Gang vorsichtig auf.

Wachtmeister Nickel aber pflegte vor Tagreveille aufzustehen und stand beim ersten Trompetenstoß im Dienst. Noch hatte der Wachtrompeter seines Amtes nicht gewaltet. Nickel ging wartend vor dem Mannschaftszimmer auf und ab und bog um eine Ecke, damit er ein Gangfenster öffne, weil ihm die Morgenluft in der Kaserne dumpf und schwer vorkam. Da zog ihn etwas an, von dem er sich keine Rechenschaft geben konnte. Er schaute unwillkürlich auf und sah ganz nahe in der Ecke eine flotte Uniform und ein Menschenantlitz, das starr wie aus Stein gemeißelt schien.

Nickel erkannte Seppenhauser sofort, doch fiel kein Wort von seinen Lippen. Er ging sachte den Gang entlang und kreuzte die Hände auf dem Rücken.

Der Obergefreite jagte in seine Stube, warf seine Sonntagsuniform vom Leibe und zog Gradelmontur an.

Da schmetterte der Trompeter der Wache seinen Weckruf vor dem Tore und gleich darauf vernahm man aus den stillen Mannschaftszimmern ein lautes Räuspern und Gurgeln, dazwischen ein krampfhaftes Gähnen.

Der Morgenappell war abgehalten. „Antreten!" rief der Wachtmeister nach kaum einigen Minuten und stellte sich auf dem Gang in gemessene Postur.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 29. Juli 1915.

Aufruf zur freiwilligen Erntehilfe.

Wie im August vorigen Jahres, so ergeht auch in diesem Jahre wieder der Ruf an die Jugend, in den Ferien bei der Ernte und den sich daran anschließenden Arbeiten auf dem Lande behilflich zu sein. Darum mögen Schüler und Schülerinnen, die kräftig und gesund sind und tüchtige Arbeit nicht scheuen, sich überall zur Verfügung stellen. Besonders willkommen sind solche Helfer, die mehrere Wochen hintereinander auf dem Lande tätig sein können. Wer schon im vorigen Jahre bei einem Landwirte Hilfsarbeit getan hat, dem wird empfohlen, auf einer Postkarte dort anzufragen, ob er auch jetzt willkommen ist.

Die übrigen mögen sich bei dem nächstgelegenen Arbeitsnachweis*) melden, oder, falls sie Mitglieder eines Jugendvereins sind, beim Leiter des Vereins, der dann die Zahl der hilfsbereiten Mitglieder dem Arbeitsnachweis mitteilen wird.

Die Landwirte werden aufgefordert, möglichst bald ihren Bedarf an solchen jugendlichen Hilfskräften dem nächstgelegenen Arbeitsnachweis anzugeben.

Die Herren Ortsvorsteher, Pfarrer, Lehrer usw. werden gebeten, von diesem Aufruf weitere Kenntnis zu geben, vielleicht den Bedarf an Hilfskräften für ihren Ort zu sammeln und an den Arbeitsnachweis weiterzugeben.

Alle Anfragen in dieser Angelegenheit sind an den nächsten Arbeitsnachweis zu richten.

Münster i. W., im Juli 1915.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.
Z. A.:
Dr. Gerland.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.
Der Vorsitzende:
Dr. Hammerschmidt,
Landeshauptmann.

*) Die für Herne und Umgegend inbetracht kommenden Arbeitsnachweise sind: Rathaus Herne, Castrop, Karlstr. 25, Bochum, Alleestr. 4, Recklinghausen, Kirchplatz 2 a.

* * *

Herstellungsverbot für Erzeugnisse aus Bastfasern.

Am 15. August 1915 tritt die Bekanntmachung betreffend Herstellungsverbot für Erzeugnisse aus Bastfasern in Kraft, auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken. Unter den Begriff „Bastfasern" fallen Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf. Die Herstellung von Halb- und Fertigerzeugnissen aus Bastfasern (ausschließlich oder vorwiegend) in rohem, ganz oder teilweise gebleichten, kremierten oder gefärbten Zustande darf nach dem 15. August nicht mehr erfolgen. Es kommen in Frage: 1. Garne in einer bestimmten Art, 2. alle Seilerwaren, wie Bindfaden und dergl., 3. Gewebe für Leib- und Bettwäsche, Haus- und Tischwäsche bestimmter Art, 4. Kleider- und Futterstoffe, 5. Stoffe für Inneneinrichtung, z. B. Matratzendrelle, Bettvorlagen, Gardinen aller Art etc., 6. Stoffe für technische Zwecke, z. B. Säcke, Segeltuche etc., 7. Bänder, Litzen, Gurte, Besatzartikel und Posamenten, 8. Wirkwaren aller Arten. — In § 3 der Bekanntmachung sind gewisse Ausnahmen von dem Verbot vorgesehen, auch erstreckt sich das Verbot nach § 4 nicht auf Seiler-, Web- und Wirkwaren irgend welcher Art, welche nachweislich zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen auf Kriegslieferungen dienen. Hat der Hersteller den Auftrag nicht unmittelbar von der Behörde erhalten, so muß er für Kriegslieferungen in den durch dieses Herstellungsverbot betroffenen Warengattungen durch einen Belegschein für Erzeugnisse aus Bastfasern die Berechtigung hierfür nachweisen; diese Belegscheine sind von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Abteilung Webstoffmeldeamt zu beziehen. Das Verbot erstreckt sich ferner nicht auf Seiler-, Web- und Wirkwaren, für welche die Rohstoffe oder Halberzeugnisse nachweislich erst nach dem 25. Mai 1915 vom Auslande nach Deutschland eingeführt worden sind. Ausnahmen vom Verbot der Herstellung können durch das Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, gestattet werden. Solche Anträge sind jedoch eingehend zu begründen. Alles Nähere ist aus unserer Nummer vom 27. ds. Mts. ersichtlich, auch erteilen die örtlichen Polizeiverwaltungen Auskunft.

* * *

Beschlagnahme von Kautschuk usw.

Auf die in unserer Nummer vom 24. ds. Mts. veröffentlichte Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Guttapercha, Balata-Asbest und Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe machen wir hiermit nochmals aufmerksam.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten

für die Zeit vom 8. August bis 7. Oktober 1915 erfolgt von Montag, den 2. August ab. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Schluß von Schonzeiten.

× Der Bezirksausschuß zu Arnsberg hat als Schluß der Schonzeit für Bezirk-Hasel-, Fasanenhennen und Hähne den 1. September 1915 (Jagderöffnungstag der 2. September 1915) festgesetzt. Als Tag des Ablaufes der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner ist a) für die Kreise Dortmund Stadt und Land, Hörde Stadt und Land, Lippstadt, Hamm Stadt und Land, Hattingen, Soest, Bochum Stadt und Land, Herne, Witten, Gelsenkirchen Stadt und Land der 17. August 1915 (Jagderöffnungstag der 18. August 1915); b) für die Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede, Siegen, Olpe, Wittgenstein, Iserlohn Stadt und Land, Schwelm, Altena, Lüdenscheid, Hagen Stadt und Land der 24. August 1915 (Jagderöffnungstag der 25. August 1915) festgesetzt worden.

Ausnahmetarife.

× In der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Bochum liegen folgende Ausnahmetarife während der Dienststunden von 8—½1 und von 3—½7 Uhr zur Einsichtnahme der Interessenten auf: Ausnahmetarif. Frachtnachlaß für Ausnutzung des Ladegewichts bei Aufgabe von Brotgetreide im Inlandsverkehr. Gültig vom 22 März 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Ausnahmetarif für Milch. Gültig vom 19. Juli 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. (Unter Aufhebung des Ausnahmetarifs vom 8. April 1915.) Ausnahmetarif für a) Magermilch bis zu höchstens 0,3% Fettgehalt, b) Molke, c) Buttermilch. Gültig vom 19 Juli 1915 bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. (Unter Aufhebung des Ausnahmetarifs vom 8. April 1915).

Falsche Steuerreklamationen.

× Von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission wird uns mitgeteilt, daß dort verschiedentlich Schriftsätze eingehen, aus denen zwar hervorgeht, daß der Absender mit der Steuerveranlagung nicht zufrieden ist, die aber weder Veranlagungs-Nr., Straße und Hausnummer noch auch den Namen des Einsenders enthalten. Auf solche Eingaben kann naturgemäß nichts veranlaßt werden.

Hypotheken-Verlängerung.

Es wird uns geschrieben:

Ueber die einheitliche Hypotheken-Verlängerung, die von einer Anzahl Hypothekenbanken und Versicherungs-Gesellschaften beschlossen worden ist, teilt der Schutzverband für deutschen Grundbesitz, der das Zustandekommen der Einigung herbeigeführt hat, folgende, die Vereinbarung der Beteiligten enthaltene Erklärung mit:

„Wir werden bei den von uns auf Hausgrundstücken gegebenen ersten Hypotheken während des Krieges die Fälligkeit dem Hausbesitzer gegenüber nicht geltend machen, erklären uns vielmehr bereit, die Fälligkeit bis auf drei Monate nach Beendigung des Kriegszustandes zu einem Zinsfuß von 4¾ Prozent ohne Berechnung von Provision oder anderen Vergütungen sowie ohne Verlangen von Teilrückzahlungen zu verlängern. Die Rechte des Gläubigers wegen rückständiger Zinsen werden hierdurch nicht berührt."

Zu der Erklärung bemerkt der Schutzverband, daß die Einigung im Einverständnisse mit dem dem Verband angehörigen Zentralverbande der Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands erfolgt sei.

Der Verband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, dessen Mitglied der hiesige Haus- und Grundbesitzer-Verein ist, hat auf dem Verbandstag in Gelsenkirchen am 20. Juni d. Js. bekanntlich beschlossen, dem Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine beizutreten. Damit ist der hiesige Verein auch Mitglied des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz.

Schulbeispiel für den Lebensmittelwucher.

× Wir lesen in der Tägl. Rundschau: Dem Zuge der Ausbeuter oder Wucherer haben sich nunmehr auch die Großhändler mit geräucherten Fischen angeschlossen: drei Bückinge, die in Friedenszeiten mit 25 Pfg. bezahlt zu werden pflegten, kosten jetzt 75 Pfg. In dem gleichen Verhältnis, also um das Dreifache, sind auch die Preise für die anderen geräucherten Fischwaren gestiegen. Den Kleinhandel trifft bei dieser Bewucherung des Volkes, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, keine Schuld. Dieser ist vielmehr, wie wir hören, fest entschlossen, den Verkauf von Räucherfischen so lange einzustellen, bis der Großhandel wieder zur Vernunft zurückgekehrt ist. Zu dieser Entschließung wird man ihn nur beglückwünschen können. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Vorgehen nicht auf Groß-Berlin beschränkt bleibt, sondern der Kleinhandel im ganzen Deutschen Reiche geschlossen dem Großhandel die Zähne zeigt. Von den Behörden aber muß erwartet werden, daß das Treiben des Großhandels gesühnt wird, falls nicht der Nachweis erbracht werden kann, daß die Teuerung gerechtfertigt ist. Das dürfe unmöglich sein, denn frische Fische sind im Preise weitaus nicht so gestiegen wie die dauerhaften Räucherwaren, die zumeist von der Ostseeküste (Bückinge, Flundern usw) zu uns gelangen. Wie es scheint, haben sich auch dort Händlerringe gebildet, die die Zeit zu einem großen Beutezug für gekommen erachten. Daß man nunmehr auch die Fischnahrung dem Wucher anheimfallen ließ, ist um so verwerflicher und verbrecherischer, als dadurch bei der bestehenden Fleischteuerung die minderbemittelte Bevölkerung außerordentlich hart getroffen wird.

Günstige Eisenbahnverbindung nach Konstantinopel.

* Zurzeit bestehen folgende günstige Verbindungen nach Konstantinopel aus dem Direktionsbezirk Essen: Duisburg ab 11,11 vorm., Mülheim-Ruhr ab 11,23, Essen Hbf. an 11,37 ab 11,40 vorm., Dortmund an 12,60 ab 12,22 nachm., Berlin Anh. Bhf. an 7,28 abds., ab 8,08 abds., Wien Ostbahnhof 9,25 vorm., Ofenpest Ostb. 2,10 nachm., Bukarest an 11,55 vorm., weiter über Gingewo (Hafen) mit Fähre über die Donau nach Rustschuck — Anschluß an Sofia 6,49 vorm. — und Tirnowa — Semenli, an Konstantinopel 9,41 abds. Die Züge führen Speisewagen und Schlafwagen, u. a. Schlafw. Rustschuck-Sofia, Rustschuck-Konstantinopel und Buffetwagen Svilengrade-Konstantinopel. Die Rückverbindung verläßt Konstantinopel 7,44 vorm., Sofia 11,00 abds., Bukarest 5,05 nachm., Ankunft in Ofenpest Ost 1,25 nachm., in Wien Ost 6,20 nachm., Dresden 7,08 vorm., Berlin Anh. Bhf. an 10,21 vorm., ab 11,29 vorm., Dortmund an 6,57 ab 7,01 nachm., Essen Hbf. an 7,28 ab 7,40 nachm., Mülheim-Ruhr 7,52, Duisburg 8,05 nachm. Ferner besteht eine günstige Verbindung nach Bukarest ab Duisburg 1,58 nachm., Mülheim-Ruhr 2,02, Essen Hbf. an 2,24 ab 2,26 nachm., Dortmund 3,01 ab 3,06 nachm., Berlin Friedrichstr. 9,25 nachm., ab 11,40 nachm., an Ofenpest 8,50 nachm. an Bukarest 9,20 nachm.

Provinzielles.

= **Eickel**, 27. Juli. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde u. a. beschlossen, bei den in diesem Jahre vorzunehmenden Gemeinderatswahlen die zuletzt gültig gewesenen Wählerlisten zugrunde zu legen, so daß auch die zurzeit zum Militärdienst eingezogenen Wahlberechtigten ihres Wahlrechts nicht verlustig gehen. — Die neugegründete Paulus-Kirchengemeinde Eickel-Nord wünscht auch die Toten aus ihrem Wanner Gebiet auf dem Kommunalfriedhof in Eickel II zu bestatten. Vertretung ist damit einverstanden, wenn für Leichen aus diesem Gemeindeteil die tarifmäßigen Gebühren (10 Mark für Erwachsene, 6 Mark für Kinder) entrichtet werden. — Mit der Einbürgerung des englischen Untertanen Steiger Dresden, welcher sich zum freiwilligen Eintritt in das Heer gemeldet hat, ist die Vertretung einverstanden. — Die Bilanz des Gemeinde-Elektrizitätswerkes Holsterhausen für 1914 wird vorgelegt. 5 Prozent des rechnungsmäßigen Ueberschusses von 8201,35 Mark sollen dem Erneuerungsfonds mit rund 4100 Mark zugeführt werden. Die Kriegsunterstützungen wurden anderweitig festgesetzt.

* **Wanne**, 27. Juli. In der Zeit vom 17. bis zum 20. ds. Mts. wurde von der hiesigen Kriminalpolizei eine organisierte Meineidsgesellschaft dingfest gemacht. Im ganzen wurden in diesen Tagen 10 Personen, darunter 7 Frauen, verhaftet, von denen sich 8 wegen Meineid und zwei wegen Meineidsverleitung sowie sonstiger Straftaten demnächst zu verantworten haben. Die Namen der verhafteten Personen können mit Rücksicht auf die schwebende Untersuchung nicht mitgeteilt werden. Sämtliche Verhaftete sind im Gerichtsgefängnis zu Gelsenkirchen in Untersuchungshaft.

Gelsenkirchen, 29. Juli. (Goldenes Zeitungsjubiläum.) Mit dem heutigen Tage kann die „Gelsenkirchener Zeitung" auf 50 Jahre ihres Bestehens und Erscheinens zurückblicken. Ihr Begründer war Christoph Münstermann, der sich im Jahre 1865 in dem damals fast unbekannten und gänzlich unbedeutenden Dorfe Gelsenkirchen niederließ, um dort die erste Druckerei zu errichten. Wenige Monate später entschloß er sich zur Herausgabe einer Lokalzeitung für Gelsenkirchen und Umgegend. Ihre erste Nummer erschien am 29 Juli 1865 unter dem Titel „Märkischer Hausfreund", der im April des folgenden Jahres in „Gelsenkirchener Zeitung" umgewandelt wurde. Aus Anlaß ihres goldenen Jubeltages hat die „Gelsenkirchener Zeitung" eine Festnummer erscheinen lassen, in der u. a. die Entwicklungsgeschichte des Blattes eingehend geschildert wird. Der Inhalt dieser Festnummer ist, durch zahlreichen Bildschmuck ergänzt, auch als Broschüre herausgegeben worden.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 28 Juli. (Jugendwehr.) Die Uebungsstunden für die Jugendwehr finden von jetzt ab am Montag und Donnerstag abend von 7½ Uhr auf dem Platze der evangelischen Schule zu Gerthe an der Heinrichstraße und diejenigen für die Jugendwehr zu Harpen an den gleichen Tagen von 7 Uhr ab im Bockholt zu Harpen statt.

Soziales.

= **Genossenschaftliche Kriegshinterbliebenenfürsorge.**

Ueber den Versuch einer genossenschaftlichen Kriegshinterbliebenenfürsorge berichtet man aus Karlsruhe.

Die Anregung dazu ging von dem Geschäftsführer des badischen Landeswohnungsvereins Dr. H. Kampffmeyer aus, dessen leitender Gedanke dabei der war, daß die Unterstützung, die das Reich nach dem Krieg den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger zu gewähren imstande sein wird, schwerlich hoch genug bemessen werden könne, um zur Bestreitung des Lebensunterhalts einer Familie auszureichen, daß also eine große Zahl von Frauen, und zwar nicht nur der untersten Bevölkerungsschichten auf einen ihre Rente ergänzenden Verdienst angewiesen sein werden. Diesen Frauen nun die Möglichkeit eines Erwerbs zu schaffen und durch Einrichtung einer Kinderkrippe, eines Jugendheims, einer Gemeinschaftsküche im Zusammenarbeiten mit bestehenden gemeinnützigen Baupereinigungen zu erleichtern, das war die Aufgabe, deren Lösung im Interesse unserer völkischen Zukunft angestrebt werden sollte. Die Ziele der Genossenschaft sind im § 2 wie folgt umgeschrieben: „Die Genossenschaft bezweckt unter Ausschluß jedes Gewinnabsicht die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage ihrer minderbemittelten Mitglieder, hauptsächlich der Familien der gefallenen Krieger und der Kriegsbeschädigten und will das erleichtern: a) durch die Verwertung der Arbeiterkraft ihrer beruflich tätigen Mitglieder in besonderen Werkstätten oder im eigenen Heim gegen angemessene Vergütung insonderheit durch die Verbesserung der Qualität und den planmäßigen Vertrieb ihrer Arbeitserzeugnisse sowie durch die gemeinsame Beschaffung der hierfür nötigen Betriebsmittel; b) durch Hebung der Konsumkraft ihrer Mitglieder vermittels genossenschaftlicher Befriedigung der gemeinsamen Lebensbedürfnisse, insonderheit durch die gemeinsame Beschaffung von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen und durch Beschaffung von guten und preiswerten Wohnungen im Zusammenarbeiten mit bestehenden gemeinnützigen Unterstützungen; c) durch Einrichtungen und Veranstaltungen, die der Wohlfahrt der Mitglieder und ihrer Familie dienen, insonderheit die Haushaltungsführung und Kindererziehung erleichtern oder verbessern." — Der Beitritt zu der Genossenschaft ist auch dem Unbemittelten ermöglicht. Der Anteil in der Höhe von 30,00 Mark kann durch wöchentliche Teilzahlungen von mindestens 25 Pfg. eingezahlt werden.

Gerichtliches.

* **Innsbruck**, 27. Juli. Das Innsbrucker Ausnahmegericht verhandelte seit fünf Tagen gegen 15 gemeingefährliche Personen beiderlei Geschlechts, die eine Einbrecherbande gebildet und für mehr als 10 000 Kronen Sachen gestohlen haben. Drei davon haben im Stubaitale einen Raubmord verübt, wobei sie aber nur eine Krone in Bargeld und einen wertlosen Ring erbeuteten. Die drei Hauptangeklagten Friedr. Bartuschka, Johann Binder und Joseph Werndl wurden des Verbrechens des Totschlages und des Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt, die andern erhielten — bis auf eine Frauensperson, die freigesprochen wurde — Strafen von 10 Jahren bis zu 2 Wochen.



Zur gefl. Beachtung!

Wegen der ständig wiederkehrenden unangenehmen Verwechslungen bitten wir, bei allen Zuschriften an uns auf den Titel unsers Blattes:

Herner Anzeiger

besonders zu achten.

Das gleiche bitten wir auch zu beachten bei allen Anfragen, Bestellungen usw. auf Grund der in unserm Blatte erschienenen Inserate.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers",
amtlichen Organs,
Verlag von Ingmanns & Koethers, Bahnhofstr. 71.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

V.

WTB Gleichzeitig mit einem Trupp von 600 Gefangenen — im ganzen hatte dieses Korps allein an diesem Tage nur 3000 Gefangene gemacht — langten wir im Stabsquartier unseres Reservekorps wieder an. Exzellenz selbst besichtigte die Leute, die fast durchweg einen guten Eindruck machten und davon zeugten, daß die Russen in den Dniestr-Kämpfen ihre besten Truppen eingesetzt hatten.

Dann ging es zu Tisch. So mäßig die Unterkunft war, so

ausgezeichnet war die Verpflegung,

die hier doch ausschließlich auf den eigenen Nachschub angewiesen ist. Ueberall, bis zu den Mannschaften in der vordersten Linie habe ich das gefunden; ein Beweis dafür, wie gut auch in der kunstvoll und vielgestaltig sich aufbauenden Maschinerie des Etappendienstes trotz der größten Schwierigkeiten alles klappt.

Wenn man sieht, mit welcher selbstverständlichen Ruhe

der gewaltige Verkehr in den Etappenorten

sich vollzieht, in wie musterhafter Ordnung die oft Kilometer langen Kolonnen an einander vorüberfahren — auf den ganzen 2400 Kilometern, die ich hinter den Fronten der Armeen Mackensen und Linsingen zurückgelegt habe, gab es auch nicht ein einziges Mal eine Stockung — wenn man die Sicherheit beobachtet, mit der die zahlreichen Räder dieses Riesenbetriebes ineinander greifen, weiß man, daß der Trick von 1812, mit dem die Russen jetzt, aus der Not eine Tugend machend, ihren Rückzug zu pfeffern drohen, für unsere Truppen keine Schrecken haben kann. Auch er wird den

Siegeszug unserer Heere

nicht aufzuhalten vermögen. In würdiger, echt deutscher Weise wurde der Erfolg des Tages bei Tisch gefeiert. Da war kein Ueberschwang, kein Phrasengeklingel. In schlichten, kernigen Worten die erfreulichen Errungenschaften der heutigen Kämpfe kennzeichnend, dankte der General seinen braven Truppen. Dann klangen nach einem feurigen Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn die Gläser zusammen.

Es war schon zehn Uhr vorüber, als wir uns erhoben. Man hatte freundlicherweise ein Nachtquartier für uns in einem Bauernhause des benachbarten Dorfes ausfindig gemacht. Doch die Aussicht, unsere Kenntnisse von der

russisch-galizischen Insektenwelt

in besonders ergiebigem Maße bereichern zu müssen, ließ uns die nächtliche Heimfahrt trotz mancher Fährlichkeiten verlockender erscheinen. Freilich waren es an 120 Kilometer bis zu unserem Standquartier beim A. O. K., zum Teil auf schlechten Feldwegen, mit halbzerstörten Brücken, und ein halbes Dutzend Meilen weiter östlich standen die Russen immer noch diesseits des Dniestr. Aber der Mond schien so hell und die milde Nachtluft war so erfrischend nach der Schwüle des Tages. So kurbelten wir zu.

Eine herrliche Fahrt die ersten zwei Stunden lang. Beider sollte die letzte Stunde noch

eine traurige Ueberraschung

bringen. In phantastischen Formen, von den Strahlen des Mondes wie mit einer Aureole umrandet, bauten sich vor uns im Süden die Berggruppen der Karpathen auf. In den Bächen und Teichen glitzerte und funkelte es. Märchenstimmung, wenn der Donner der Kanonen nicht gewesen wäre, der von Nordosten her fast unaufhörlich zu uns herüberdrang. Wir kommen durch eine Ortschaft. Doppelt grausig recken sich die kahlen Schornsteine, die allein von den verbrannten Wohnstätten übrig geblieben sind, in die bläuliche Nachtluft auf. Da — zwischen dem verkohlten Gebälk Feuerschein. Der Feind? — Nein!

eine Bäckerei-Kolonne,

die in der Nachtschicht ihrer Tätigkeit nachgeht. Nahe dabei eine Feldschlächterei, die eben erst angekommen und beim Einrichten begriffen scheint. Eine ganze Rindviehherde ist in ihrem Gefolge. Sie weidet auf einer endlos scheinenden Wiese, und ab und zu mischt sich das Gebrüll eines ihrer Tiere in den nämlich verhallenden Kanonendonner.

Weiter geht es. Links in einer Talsenkung rastet eine Kolonne. Die Mannschaften schlafen unter den sauber ausgerichteten Fahrzeugen. Die Pferde angepflockt daneben. Eine Zeltbahn um die Schultern wandert der Posten auf und ab; denn es ist kühl dort unten im aufsteigenden Nebel.

Schweren Dienst hat auch der Train.

Tag und Nacht auf der Landstraße, tut er unermüdlich seine wichtige Pflicht. Seine Tüchtigkeit ist die Vorbedingung für die Leistungsfähigkeit der fechtenden Truppe. Auch auf diesen Teil unserer Heeresmacht dürfen wir stolz sein.

Ein Wald steigt vor uns auf. Wir kennen ihn. Hier hatten die Russen einen ihrer Hauptstützpunkte bei der Verteidigung der Stroj-Ebene. Noch stehen die Drahthindernisse. Noch sind die Erdwerke nicht eingeebnet, die, oft in mehreren Reihen übereinander, zu einer furchtbaren Festung sich anordnen. Noch furchtbarer, als sonst, ist ihr Eindruck in dieser Mondesnacht. All diese schwärzlichen Erdlöcher beleben sich.

Schreckensvolle Bilder eines grausigen Nahkampfes

steigen vor uns auf. Nicht allzu schwer wird es der Phantasie gemacht. Noch schwebt jener abscheuliche süßliche Leichengeruch über diese Waldecke, der überall da ist, wo die Russen größere Verluste hatten. Oft haben sie ihre Toten nur so oberflächlich eingescharrt, daß die Stiefelabsätze über den Boden aufragen. Doch hier hat auch von den Unsrigen manch Tapferer sein Leben lassen müssen. Viele weiße Holzkreuze stehen auf dem stillen Soldaten-Friedhofe dort unten zwischen den hohen Tannen.

In stillem Gebet fahren wir vorüber. Der Nebel wird dichter und dichter. Plötzlich lautes Rufen vor uns. Wir verlangsamen. Die Gestalt eines winkenden Mannes löst sich aus dem Dunst. Unser Wagen hält. Was gibt es? Aufgeregt schreiend berichtet der Mann. Aber er schreit ruthenisch. Wir verstehen ihn nicht. Erst als er uns die steile Böschung hinabführt, sehen wir, was geschehen ist.

Unten im Grunde liegt ein deutsches Militärkraftfahrzeug,

das sich vollständig überschlagen hat, in Trümmern, und darunter zwei Feldgraue. Mit großer Mühe werden sie hervorgezogen. Der eine röchelt nur noch; sein Schädel ist gespalten. Der andere gewinnt die Besinnung wieder und berichtet, daß sie Sanitätsmannschaften zur Front befördert haben und daß sie bei der Rückfahrt im Nebel den Weg verfehlten und abgestürzt sind. Sie beide sind Landwehrleute, ihres Zeichens Mechaniker aus Bremen.

Den Leichtverwundeten trugen wir in unseren Wagen. Er ächzt und stöhnt und kann die Beine nicht bewegen. Wir liefern ihn im Lazarett ab und erfahren nach einigen Tagen, daß er außer Gefahr ist und Hoffnung hat, wieder ganz auf die Beine zu kommen. Dem anderen senden wir einen Krankenwagen entgegen. Doch leider ist bei ihm alle Mühe vergebens. Drei Tage darauf senkte man ihn in die Erde. Auch er starb in Ausübung seiner Pflicht für sein Vaterland. Auch seiner wird man in seiner Heimat gedenken als eines Helden.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Die Kämpfe einer deutschen Division in Galizien.

WTB Es wird uns geschrieben:

Fast immer wird von gegnerischer Seite behauptet, daß es lediglich überlegene deutsche schwere Artillerie sei, die die Erfolge in Galizien verursacht habe. Bei mancher Gelegenheit war es unserer Division vergönnt, zu beweisen, daß

deutsche Infanterie auch ohne Artilleriewirkung,

selbst überlegener feindlicher Infanterie gegenüber siegreich ist.

Am 6. Mai traf die aus kampferprobten Infanterie-Regimentern zusammengesetzte Division, die nach erfolgreichem Sturm auf die Linie Gorlice—Sekowa in ständiger Verfolgung war, spät nachmittags in Wietrzno ein. Der im Kraftwagen vorausgefahrene Divisionskommandeur fand hier folgende Lage vor:

Die Nachbardivision stand auf den Höhen nördlich Dukla mit der Front nach Süden

um alles abzufangen,

was vor dem Feinde noch aus diesem Karpathenpaß herauskam. Inzwischen hatte der Gegner alle verfügbaren Kräfte, darunter eine frische Division aus der Gegend Krosno herangeführt und die Höhe des Naphthabrunnens nördlich Rowne erreicht. Die verfügbaren Reserven — etwa sechs Kompagnien — der Nachbar-Division waren hier angesetzt; lagen aber noch um 6 Uhr abends dem mehrfach überlegenen Feinde gegenüber, ohne vorwärts zu kommen.

Vor unserer Division lag eine schwere Aufgabe. Schwer sowohl für die Führung wie für die Truppe. Zweifelsohne wäre der Gegner am nächsten Tage, nachdem die gesamte schwere Artillerie aufgefahren, zurückgeworfen worden, wahrscheinlich ungeschlagen abgezogen.

Aufgabe der Division

war es, ihre weittragenden Batterien soweit östlich in Stellung zu bringen, daß auch die Stadt und Straße Rymanow — ein Rückzugsweg der Russen aus den Karpathen — unter Feuer lag. Hieran hinderte der Gegner am Naphthabrunnen.

Der Divisionskommandeur entschloß sich daher, mit den ihm zur Verfügung gestellten Kompagnien der Nachbar-Division und seiner eigenen Infanterie den Feind noch in der Nacht über den Haufen zu werfen.

Es brach eine Nacht an, die für jeden Beteiligten unvergeßlich sein wird.

Bei Mondenschein durchwatete die Infanterie die Ajotka

und entwickelte sich im Dorfe Rowne zum Angriff. Die Anstrengungen der letzten vier Verfolgungstage, der Marsch von über 40 Kilometer an diesem Tage machten sich bei allen Soldaten sehr bemerkbar. Der einzelne Mann schlief ein, wo er zu liegen kam. Doch machte sich hier deutsche Disziplin und deutsche Strammheit geltend. Nachdem der Divisionskommandeur den einzelnen Regiments- und Bataillonskommandeuren auseinandergesetzt hatte, um welch hohes Ziel es sich handelte, übertrug deren Entschlußkraft sich auf die Truppe bis auf den letzten Mann. Der Feind schien zu ahnen, daß ihm ein Angriff bevorstand. Ein ununterbrochenes Artillerie- und Infanteriefeuer verzögerte die Entwickelung.

Um 2 Uhr nachts trat

die gesamte Division zum Sturm

an. Der Divisionsstab an der Spitze des hinter dem linken Flügel folgenden Reserve-Bataillons. Es begann ein Ringen Mann gegen Mann. Bajonett und Handgranaten waren die Kampfmittel. Ueberall wurde die feindliche erste Linie erstürmt. Aber seine große Ueberlegenheit ausnutzend, setzte der Feind an drei verschiedenen Stellen zum Gegenstoß an. An einer Stelle raffte ein Regimentsadjutant die letzten verfügbaren Kräfte des Regiments zusammen und schlug, obwohl selbst verwundet, den feindlichen Gegenangriff zurück. An anderer Stelle brachte

das todesmutige Verhalten eines Unteroffiziers,

der alle um ihn liegenden Mannschaften mit sich fortriß, den Feind zur Flucht. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse schmückte am nächsten Tage seine Brust.

Als um 3 Uhr 20 Minuten die Sonne blutrot aufging, konnte der Divisionsstab erkennen, daß der Sieg unser war. Nicht nur die feindliche Hauptstellung war genommen, alle feindlichen Gegenangriffe unter für den Feind schwersten Verlusten abgeschlagen, sondern die Infanterie war sogar im siegreichen Vorgehen, um alles das vom Feinde zu vernichten, was sich in der zweiten und dritten Stellung befand.

Nun konnte auch die Artillerie mit Tagesanbruch

das wirksamste Verfolgungsfeuer

aufnehmen. Hunderte von toten Russen, Hunderte von verwundeten Russen lagen in den Stellungen. 1600 unverwundete Gefangene wurden zurückgeführt.

Und wenn auch manch tapferer Offizier und Mann sein Heldengrab auf dem Kirchhof von Rowne gefunden hat, so sah der anbrechende Morgen nur stolze Gesichter; denn jeder einzelne Angehörige der Division fühlte es, daß hier nicht die bessere Führung, sondern deutsche Tapferkeit und deutsche Ausbildung den Sieg errungen hatten. Und als kurz darauf unsere Geschütze ihre Morgengrüße nach Rumanow sandten und dem Feinde auch diesen Pak sperrten, da freute sich jeder, daß die Opfer nicht umsonst gebracht waren.